

DGSA.podcast

Informationen zum Podcast und zu den jeweiligen Folgen unter: podcast.dgsa.de

Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen abrufbar.



Zitiervorschlag für das Transkript zu Folge 02:

Konrad, Milena; Roeske, Adrian (2022): Folge 02: Wissenschaft Soziale Arbeit [Audio-Podcast] mit Lotte Rose, Stefan Borrmann und Vera Taube. Online unter: <https://podcast.dgsa.de/podcast> (Zugriff am: 00.00.0000).

Transkript zu Folge 02: Wissenschaft Soziale Arbeit

- 1 Einspieler (Intro-Musik, Text: DGSA.podcast. Der Wissenschaftspodcast der Deutschen Gesell-
- 2 schaft für Soziale Arbeit, Intro-Musik)
- 3 **Milena Konrad:** „Hallo und herzlich willkommen zur zweiten Folge des DGSA.podcast. Und
- 4 auch dieses Mal darf ich wieder in meine Kamera winken und sagen: Hallo Adrian!“
- 5 **Adrian Roeske:** „Hallo Milena!“
- 6 **Milena Konrad:** „Aber heute sind wir nicht alleine, denn wir dürfen drei Spannende Gäste
- 7 begrüßen, die mit uns heute über die Wissenschaft Soziale Arbeit sprechen werden.“
- 8 **Adrian Roeske:** „Ganz genau. Wir freuen uns sehr, dass wir heute Professorin Lotte Rose von
- 9 der Frankfurt University of Applied Sciences begrüßen dürfen.“
- 10 **Lotte Rose:** „Hallo! Ich freue mich auch, ich bin gespannt auf das was kommt.“
- 11 **Milena Konrad:** „Außerdem dabei ist heute Professor Stefan Borrmann von der Hochschule
- 12 Landshut.“
- 13 **Stefan Borrmann:** „Ja, hallo auch von mir und ich bin auch gespannt, was heute kommt. Schön
- 14 da zu sein.“
- 15 **Adrian Roeske:** „Und ebenfalls am Mikrofon sitzt Professorin Vera Taube von der Hoch-
- 16 schule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt.“
- 17 **Vera Taube:** „Ja, hallo alle.“
- 18 **Milena Konrad:** „Und damit wird vielleicht auch schon zum Teil klar, warum wir uns heute für
- 19 diese Podcast-Aufzeichnung online treffen, denn alle Gesprächspartner*innen kommen ja
- 20 wirklich buchstäblich aus der gesamten Bundesrepublik, also heute dabei sind Landshut,
- 21 Würzburg, Frankfurt am Main, Berlin und Hamburg. Aber nicht nur das, es sind auch Men-
- 22 schen aus ganz unterschiedlichen Generationen dabei. Wir möchten Sie explizit einladen, die

23 unterschiedlichen Perspektiven, vielleicht auch aus den Generationen heraus auf die Wissen-
24 schaft Soziale Arbeit mit uns zu teilen.“

25 **Adrian Roeske:** „Aber bevor wir inhaltlich einsteigen, oder tiefer einsteigen, möchten wir un-
26 seren heutigen Gästen die Chance geben, sich selbst kurz vorzustellen, Milena und ich haben
27 das ja schon in Folge eins gemacht.“

28 **Milena Konrad:** „Ja, und da es ja auch der DGSA.podcast ist, möchten wir euch auch bitten,
29 kurz euren Bezug zur DGSA zu erzählen. Und ich würde jetzt einfach mal Lotte fragen, ob du
30 gerne anfangen möchtest.“

31 **Lotte Rose:** „Ne, ich möchte nicht anfangen (ironisch, lacht). Doch, natürlich möchte ich an-
32 fangen. Die Ehre der Ältesten. Ja, auch eine neue Erfahrung. Generationen läuft in der DGSA
33 und in der Sozialen Arbeit. Tätig seit '97 an der, ja, ehemals ‚Fachhochschule Frankfurt‘, im
34 Fachbereich, wie heißt er, ‚Soziale Arbeit und Gesundheit‘ und vor allem im Bachelor ‚Soziale
35 Arbeit‘ eingesetzt, aber auch seit ein paar Jahren im Master ‚Forschung in der Sozialen Arbeit‘
36 und darüber hinaus, schon viele Jahre Leitung des Gender- und Frauenforschungszentrums
37 der hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften und auch seit vielen Jahren
38 schon Sprecherin der Fachgruppe ‚Gender der Sozialen Arbeit‘, die jetzt zur Sektion aufgestie-
39 gen ist.“

40 **Adrian Roeske:** „Vielen Dank dir einmal für die kurze Vorstellung, dann würde ich den Ball mal
41 einfach an Stefan weiterreichen und dich bitten, dich auch einmal kurz vorzustellen.“

42 **Stefan Borrmann:** „Ja hallo. Also seit 2009 habe ich eine Professur in Landshut für internatio-
43 nale Sozialarbeitsforschung und war da ja lange Zeit auch Dekan von der Fakultät. Bin es jetzt
44 nicht mehr, freu ich mich, habe viel mehr Zeit für andere Dinge (schmunzelnd). Und ich bin in
45 der DGSA seit mittlerweile zehn Jahren im Vorstand, in dem Amt als Schriftführer von der
46 DGSA und auch schon relativ lange in der Theoriesektion erst aktiv und jetzt auch schon, ich
47 glaube gut zehn Jahre, ein bisschen mehr, einer von den beiden Sprechern der Sektion.“

48 **Milena Konrad:** „Ja, dann auch dir vielen Dank. Ich würde dann einmal an die Dritte in der
49 Runde übergeben. Vera, stell du dich doch bitte kurz vor.“

50 **Vera Taube:** „Ja also ich bin die jüngst berufene in der Runde, ich bin seit dem 01.10.2021
51 Professorin für Erziehungswissenschaft in der Sozialen Arbeit, eben an der FHWS und in der
52 DGSA bin ich seit ... drei Jahren, oder vier Jahren, eine von zwei Sprecher*innen der Fach-
53 gruppe Promotionsförderung und bin relativ viel auch mit anderen Fachgruppen einfach in
54 Kontakt, aufgrund von Promotionsförderungsfragen und weil es mich auch einfach interes-
55 siert, was die machen und ich gerne da auf die Tagungen und so mitgehe.“

56 **Adrian Roeske:** „Wunderbar. Dann vielen Dank schon einmal euch dreien für die kurze Runde.
57 Zur heutigen Folge; Die verstehen wir auch ein Stück weit als Grundlage, auf der dann die
58 zukünftigen Folgen aufbauen werden. Wir möchten heute über die Wissenschaft Soziale Ar-
59 beit sprechen und hierzu einen Blick in die jüngere Vergangenheit werfen, aber insbesondere
60 über die Gegenwart und Zukunft sprechen.“

61 **Milena Konrad:** „Ja und anlässlich des 25-jährigen Bestehens der DGSA wurde 2015 der Film
62 ‚25 Jahre Soziale Arbeit – Geschichte, Kontroversen, Perspektiven‘ veröffentlicht. Und da geht
63 es ja um die Gründungsphase der DGSA, aber er zeichnet eben auch die Entwicklungs- und
64 Konfliktlinien der Entstehung einer eigenständigen Wissenschaft Sozialer Arbeit nach. Wir ha-
65 ben heute ein paar Ausschnitte aus diesem Film mitgebracht, es sind glaube ich in etwa vier
66 Minuten geworden und die wollen wir jetzt als Grundlage für die danach folgende Diskussion
67 einmal einspielen. Ihr werdet jetzt gleich im Folgenden insbesondere Wolf-Rainer Wendt, Sil-
68 via Staub-Bernasconi und Albert Mühlum hören, aber am Ende ist auch Sabine Stövesand noch
69 einmal zu hören und ich würde sagen, wir hören einfach zusammen mal kurz rein.“

70 (Musik spielt)

71 Zitate aus dem Film ‚25 Jahre Soziale Arbeit – Geschichte, Kontroversen, Perspektiven‘ werden
72 abgespielt, im Folgenden kursiv geschrieben.

73 **Silvia Staub-Bernasconi:** „Was ich aber dann relativ systematisch durchgezogen habe, ist, dass
74 ich fast jede Dozentin fragte: Können Sie mir mal Soziale Arbeit definieren? Die erste Antwort,
75 die ich bekam, ist die: Man muss sich einen bunten Wiesenblumenstrauß vorstellen, schön bunt
76 und zusammengehalten durch eine Schlaufe, so. Ich fand das ein sehr schönes Bild und eine
77 Metapher, aber kognitiv, theoretisch hat mich das nicht ganz befriedigt (lacht).“

78 **Albert Mühlum:** „Es war wirklich, wie ich dann häufig auch in Veröffentlichungen geschrieben
79 habe, eine disziplínlose Ausbildung. Es gab keine eigene Disziplin.“

80 **Wolf-Rainer Wendt:** „... von daher natürlich zunächst einmal sehr stark von diesen sog. Be-
81 zugswissenschaften bestimmt waren, weil man sich eben sagte, man braucht Psychologie
82 dazu, man braucht Soziologie dazu.“

83 **Albert Mühlum:** „Und es gab sog. Methodendozenten. Die Methodendozenten waren durch-
84 weg Sozialarbeiter oder Sozialpädagogen mit langer Berufspraxis, die sich aber bestimmte Me-
85 thoden angeeignet haben, also: die Einzelfallhilfe, die Gruppenarbeit, die Gemeinwesenarbeit“

86 **Wolf-Rainer Wendt:** „... sodass diese Vertretung der Sozialen Arbeit sozusagen auf unterem
87 Niveau war, zumindest aus der Sicht der akademisch Höhergestellten, die sagten: „Wir Psycho-
88 logen machen unsere Psychologie, wir machen Soziologie etc., und ihr Lehrenden Sozialarbei-
89 ter*innen dürft dann für die Praxis das Methodische vermitteln“. Das war ja etwas, was uns
90 nachher bei der Konstitution der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit bewogen hat, uns
91 davon eben abzuwenden, von dieser Orientierung an den Bezugswissenschaften.“

92 **Albert Mühlum:** „Dass die Unterscheidung Sozialarbeit – Sozialpädagogik uns immer noch
93 nachhängt, auch in der Entwicklung der Gesellschaft, hat natürlich damit zu tun, dass in der
94 reformpädagogischen und in der sozialpädagogischen Bewegung Sozialpädagogik definiert
95 wurde als dritter Erziehungsbereich neben Familie und Schule.“

96 **Wolf-Rainer Wendt:** „... während wir ja nun an den Fachhochschulen von vornherein die Breite
97 der Praxis vor Augen hatten, die sich eben nicht auf Jugendhilfe beschränkt, und die sich auch
98 nicht auf pädagogische Maßnahmen alleine beschränkt.

99 ...und haben dabei festgestellt, was eben auch Lage der Dinge war, dass es eigentlich kein
100 einheitliches Verständnis Sozialer Arbeit gab bzw. kein solches vertreten wurde, sondern dass
101 die Bezugswissenschaften in der Ausbildung dominant waren, und dass man auch von der aka-
102 demischen, sprich universitären Sozialpädagogik nicht erwarten konnte, dass die nun die Breite
103 der Sozialen Arbeit vertreten konnte.“

104 **Albert Mühlum:** „Da war klar: Wir brauchen eine eigene wissenschaftliche Vertretung. Wir
105 brauchen einen Gesprächskreis derer, die sich damit theoretisch beschäftigen. Das war die Idee
106 der Gründung einer Gesellschaft.“

107 **Wolf-Rainer Wendt:** „Es gab schon einige Kritik an der Neugründung dieser Gesellschaft. Ins-
108 besondere natürlich, weil wir uns auch abgegrenzt haben von der Sozialpädagogik an den Uni-
109 versitäten. Nicht, weil wir da einen Gegensatz haben wollten, aber der war halt realistischer
110 Weise vorhanden.“

111 **Albert Mühlum:** „Der Begriff Sozialarbeitswissenschaft ist am Anfang natürlich als Provokation
112 empfunden worden.“

113 **Silvia Staub-Bernasconi:** „Ich habe nur die Wahnsinnsreaktionen der Kollegen in der Erzie-
114 hungswissenschaft und in der Sozialpädagogik mitbekommen. Da wurde von „Theorieputsch
115 ohne Theorie“ ein Artikel geschrieben.“

116 **Wolf-Rainer Wendt:** „Was die Entwicklung der Deutschen Gesellschaft betrifft, haben wir,
117 denke ich, ganz gute Erfolge gehabt, einmal mit der Etablierung der Fachwissenschaft Soziale
118 Arbeit. Das ist eigentlich gelungen und wird heute nicht mehr in Frage gestellt. Da haben ja
119 auch viele Kolleginnen und Kollegen mitgewirkt. Das ist ein Erfolg.“

120 **Sabine Stövesand:** „Für mich war auch die Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen aus
121 der universitären Sozialpädagogik ein wichtiges Thema, die dann zum Beispiel in der Deutschen
122 Gesellschaft für Erziehungswissenschaften organisiert sind, und da auch nach Brücken zu
123 schauen, also nach dem sehr starken und notwendigen Sich-Raum-Verschaffen, sichtbar zu
124 werden, auch in Abgrenzung, in Auseinandersetzung miteinander, war mir wichtig, auch noch
125 mal zu gucken, wo sind eigentlich Brücken, wo ist das Gemeinsame, und das auch zu stärken.“

126 (Musik spielt)

127 **Adrian Roeske:** „Wenn ihr mehr dazu erfahren wollt, schaut euch doch gerne im Anschluss
128 den gesamten Film an, den haben wir euch übrigens auch in der Beschreibung dieser Folge
129 verlinkt. Der Film ist jetzt etwas sieben bis acht Jahre alt und wir würden inhaltlich hier gerne
130 anknüpfen und gemeinsam schauen, wie sich das eigentlich in den letzten Jahren weiterent-
131 wickelt hat.“

132 **Milena Konrad:** „Genau, es wurde ja mehrmals auch der Begriff ‚Sozialarbeitswissenschaft‘
133 verwendet deshalb würde ich jetzt die Frage in die Runde geben: Ist das für euch noch die
134 passende Bezeichnung? Welchen Begriff würdet ihr für euch wählen, um über die Soziale Ar-
135 beit als Wissenschaft zu sprechen? Und nicht nur, welchen Begriff würdet ihr verwenden, son-
136 dern was steckt dahinter?“

137 **Lotte Rose:** „Ich benutze ihn sehr offensiv seit einiger Zeit. Es kursieren ja zwei Begrifflichkei-
138 ten, ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘ oder ‚Sozialarbeitswissenschaften‘, dann gibt es da auch
139 noch irgendwelche Abgrenzungen, das ist mir relativ wurscht. Ich merke bei mir, es ist mir sehr
140 wichtig, die Abgrenzung zur Sozialpädagogik sprachlich, im Wording, sehr offensiv zu artiku-
141 lieren und von daher merke ich das auch bei mir als Veränderung im Sprachgebrauch als sehr
142 bewusste Handlung. Und da fand‘ ich jetzt den Einspieler auch nochmal interessant, also die
143 Schwierigkeit der Abgrenzung zwischen Sozialpädagogik und Sozialarbeit, also das ist für mich
144 weiterhin ein offenes Feld oder Schwierigkeit der Konturierung als eigene Disziplin.“

145 **Adrian Roeske:** „Weitere Meinungen dazu aus der Runde, Stefan, Vera, ihr guckt beide ein
146 bisschen skeptisch.“

147 **Vera Taube:** (lacht)

148 **Stefan Borrmann:** (lacht) „Nein, ich gucke überhaupt nicht skeptisch, tatsächlich habe ich mich
149 gefragt, ob ich mich auch an diesem Begriff unbedingt so orientieren würde, also welchen
150 Begriff ich benutze, ‚Sozialarbeitswissenschaft‘ oder ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘. Da würde
151 ich mich Lotte eigentlich anschließen, dass ich das gar nicht unbedingt die entscheidende
152 Frage an der Stelle finde. Ich benutze relativ selbstverständlich ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘.
153 Sprachlich ist das leichter über die Lippen zu bekommen und ich finde auch, dass es diesen
154 Anspruch von Soziale Arbeit als Wissenschaft ein Stückweit nochmal offensiver darstellt, aber
155 das finde ich auch nicht das Entscheidende. Ich finde eigentlich, dass was Lotte gerade gesagt
156 hat schon wichtig zu sagen. Die Abgrenzung zu Bezugswissenschaften, und da finde ich eigent-
157 lich, Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik ist erstmal eine Bezugs-
158 wissenschaft, die eine spezifische Perspektive einnimmt, aber wir haben natürlich auch noch
159 andere Bezugswissenschaften. Und die Frage für mich ist dann tatsächlich, wenn wie in der
160 Tonspur von dem Filmeinspieler gesagt wurde, dass die Soziale Arbeit früher an den Hoch-
161 schulen eher für das Verändern gesehen wurde, also es ging um die Methoden, beziehungs-
162 weise ‚Wie verändere ich etwas?‘, aber nicht um das Beschreiben/ Erklären. Da wurde sich auf
163 die Bezugswissenschaften ganz ausschließlich bezogen. Wichtig finde ich eigentlich einfach zu
164 sagen, naja, die Soziale Arbeit bezieht sich auf die Bezugswissenschaften, das ist inhaltlich ab-
165 solut notwendig. Aber auch die Wissenschaft Soziale Arbeit deckt diesen ganzen Vierklang von
166 Beschreiben, von Erklären, von Bewerten, von Veränderung mit ab und zwar alles umfassend
167 und das ist wichtig.“

168 **Vera Taube:** „Dem schließe ich mich auch an. Also, über den Begriff ‚Sozialarbeitswissenschaft‘
169 oder ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘ mache ich mir auch eher weniger Gedanken. Ich muss fest-
170 stellen, ich habe zum ersten Mal im Diplomstudium mit der Diskussion zu tun gehabt. Ich habe

171 nämlich bei Ernst Engelke ‚Theorien der Sozialen Arbeit‘ studieren dürfen und das Buch, dass
 172 er verfasst hat, ist ja ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘. Also für mich ist das der Ausgangspunkt,
 173 der grundlegende Moment. Außerdem bin ich berufen auf die Professur ‚Erziehungswissen-
 174 schaft in der Sozialen Arbeit‘. Also das zeigt vielleicht auch schon ein bisschen. Ich bin Sozial-
 175 arbeiterin, das ist meine originäre Ausbildung, mein Studium. Ich habe da auch noch einen
 176 Master gemacht, ich habe lange in dem Bereich gearbeitet und habe dann promoviert zu ei-
 177 nem erziehungswissenschaftlichen Thema, also zu einem Thema in der Jugendhilfe, und habe
 178 mich da am Anfang sehr, ja, gequält zu überlegen, warum ich jetzt überhaupt eine wissen-
 179 schaftliche Arbeit schreiben kann/muss/soll/darf. Das hat von meinen Promotionskolleg*in-
 180 nen nie jemand verstanden. Die kommen alle aus dem Ausland und dort ist das keine Diskus-
 181 sion, oder zumindest nicht in dem Maße. Und ich frage mich auch. Es geht doch darum, zu
 182 überlegen, was hinter diesem Begriff ‚Soziale Arbeit als Wissenschaft‘ oder ‚Sozialarbeitswis-
 183 senschaft‘ steckt. Und die Abgrenzung von anderen gehört da genauso dazu, wie zu gucken,
 184 wo vielleicht Berührungspunkte sind, also das mit dem ‚Brücken bauen‘, oder mit dem ‚Gu-
 185 cken‘. Ich denke mir dann auch: Vielleicht sollten wir mehr darüber diskutieren, was Soziale
 186 Arbeit als Wissenschaft oder Sozialarbeitswissenschaft ist, als zu rechtfertigen, dass sie es ist.“

187 **Milena Konrad:** „Gute Frage! Was ist denn ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘?“

188 (Lachen)

189 **Milena Konrad:** „Stefan hat sich gerade schon nach vorne gelehnt.“

190 **Stefan Borrmann:** „Stimmt, das konnte man jetzt gar nicht sehen, weil man nur den Ton hört.
 191 Ja, ich glaube da wird oft auch aneinander vorbeigeredet, weil zwei Ebenen nicht getrennt
 192 werden. Also, Wissenschaften sind natürlich im Ersten im Hochschulsystem verortet. Da ha-
 193 ben wir in Deutschland schon ein Spezifikum mit den Universitäten und den Fachhochschulen,
 194 oder Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Ganz oft habe ich das Gefühl, dass hinter
 195 diesem inhaltlichen Streit, der hinter Wissenschaft Soziale Arbeit, Sozialarbeitswissenschaf-
 196 ten, den Bezugswissenschaften verschiedener Couleur oder Ausrichtung, manchmal ein Stück
 197 weit die Frage von der organisationalen Anbindung dahintersteckt und ‚Wer hat wozu Zu-
 198 gang‘. Das ist eine Frage von Ressourcen, das ist eine Frage von Status, der dahintersteht. Und
 199 das macht es dann kompliziert. Aber ich glaube, wenn man mal einen Schritt zurücktritt und
 200 auf eine fachliche/ theoretische/ inhaltliche Ebene guckt, dann ist das gar nicht so kompliziert.
 201 Also ich würde sagen, die Wissenschaft Soziale Arbeit, die setzt erstmal da an, dass es einen
 202 spezifischen Gegenstandsbereich gibt. Da habe ich zusammen mit Kolleginnen ja einen Vor-
 203 schlag gemacht, da geht es um verhindern und bewältigen von sozialproblematisch angese-
 204 henen Problemlagen, das heißt es sind Menschen in spezifischen Situationen und auch in
 205 Strukturen eingebunden. Wenn man davon ausgeht, dann ist es klar, dass man diesen ‚Gegen-
 206 stand‘ also diese Menschen in diesen Situationen nicht nur mit einer Art von disziplinärem
 207 Wissen erfassen kann/ erforschen kann/ betrachten kann, auch mit ihnen zusammen. Da
 208 braucht man einfach etwas Umfassendes. Und es liegt dann schon auf der Hand, dass es ver-
 209 schiedene Bezugswissenschaften gibt, die Wissen beisteuern und dass es auch eine Wissen-
 210 schaft braucht, die dieses Wissen integrieren kann, also auch theoretisch integrieren kann. Ich

211 finde, wenn man so auf dieses ganze Thema guckt, verblassen vielleicht auch viele Konflikte,
212 die lange diskutiert wurden.“

213 **Lotte Rose:** „Ich weiß nicht, ob sie verblassen. Du hast ja selber ausgeführt, dass Wissenschaft
214 organisiert ist in einem Feld von Machtverhältnissen und Machtsymboliken und das bleibt ja.
215 Aber nochmal als weiterer Gedanke zu deinen Ausführungen: Klar, der Gegenstand ist die Pra-
216axis sozialer Integrationsleistungen/ -hilfen. Ich würde es noch erweitern; es geht aber auch um
217 spezifische Werte und Menschenbilder, die diese Praxis tragen. Das wäre für mich zum Bei-
218spiel auch ganz wichtig, um die Abgrenzung zur Sozialpädagogik zu schärfen, weil es eben nicht
219 vorwiegend um erzieherisches Handeln geht, das immer paternalistisch und hierarchisch qua
220 Kern der Tätigkeit organisiert ist. Hier müssen stärker menschenrechtliche und partizipative
221 Orientierungen als Leitfigur im Zentrum stehen, wäre meine Idee. Und das ist dann auch im-
222mer das, warum ich so Schwierigkeiten habe, wenn Studierende dann unentwegt nur von So-
223zialpädagogik sprechen. Natürlich gehören sozialpädagogische Tätigkeiten auch dazu, aber sie
224 sind sozusagen untergebaut. Aber es geht nicht 1:1 darin auf, oder es wäre furchtbar. Also das
225 sind irgendwie die Anfänge der sozialen Fürsorge gewesen, aber das ist jetzt nicht mehr ganz
226 zeitgemäß finde ich.“

227 **Stefan Borrmann:** „Das finde ich einen ganz wichtigen Punkt Lotte, darf ich da ganz kurz ein-
228haken. Weil wir ja nicht nur von Sozialer Arbeit als Handlungswissenschaft sprechen, sondern
229 wir sprechen von Sozialer Arbeit als einer normativen Handlungswissenschaft. Und das ist jetzt
230 genau das, wo Lotte drauf verwiesen hat, und da würde ich einfach zustimmen irgendwie. Es
231 braucht diesen normativen Rahmen, und man muss auch in der Lage sein, den wissenschaft-
232lich zu begründen, warum es genau der Rahmen ist, sei es Menschenrechtsprofession und kein
233 anderer Rahmen.“

234 **Adrian Roeske:** „Ich finde das ganz spannend. Also mein Studium ist jetzt auch schon ein paar
235 Tage her, ich kommentiere das gerade einfach mal kurz, diese Trennung Soziale Arbeit/ Sozi-
236alpädagogik. Also, die meisten Studiengänge in Deutschland heißen einfach inzwischen ‚Sozi-
237ale Arbeit‘, wenn ich mich nicht ganz vertue. Und Sozialpädagogik, fallen mir jetzt noch eine
238 Handvoll Unis und Hochschulen ein, wo man das studieren kann. Jetzt macht ihr quasi hier
239 klar, man muss auch voneinander abgrenzen, dass es da schon auch eine Trennung gibt, aber
240 mir scheint, dass es nicht überall und auf jeder Ebene so bekannt zu sein scheint, dass man
241 diese Abgrenzung noch machen muss, weil einfach jeder Studiengang inzwischen ‚Soziale Ar-
242beit‘ heißt. Also, kann das auch ein Stückweit damit etwas zu tun haben?“

243 **Lotte Rose:** „Aber ist es tatsächlich so? Also wenn ich an die Universitäten gucke, da haben
244 wir ja weiterhin die Studiengänge und Studienschwerpunkte ‚Sozialpädagogik‘. Also an den
245 HAWs ja. Aber..., wie heißt die Kommission in der DGfE?... (überlegt) Die heißt ja nicht ‚Soziale
246 Arbeit‘, sondern?“

247 **Stefan Borrmann:** „Die heißt ganz selbstverständlich ‚Sozialpädagogik‘.“

248 **Lotte Rose:** „„Sozialpädagogik‘, so ist es, ja.“

249 **Milena Konrad:** „Also es ist doch auch, wie gerade schon angesprochen, eine Unterscheidung
250 zwischen HAWs ‚Sozialer Arbeit‘ und universitärer ‚Sozialpädagogik‘, die der Erziehungswis-
251 senschaft.“

252 **Lotte Rose:** „Ja, ja.“ (zustimmend)

253 **Stefan Borrmann:** „Ja, wobei wir haben natürlich auch andere. Ich glaube auch da ist viel in
254 Bewegung. In Kassel, Vechta und Siegen heißt es jetzt ‚Soziale Arbeit‘, also auch da glaube ich
255 gibt es durchaus Bewegung, aber es ist schon die Frage der disziplinären Verortung. Die Frage
256 irgendwie: Ist es Teil der Erziehungswissenschaft? Ist dann auch Soziale Arbeit vielleicht Teil
257 der Erziehungswissenschaft in dieser disziplinären Zuordnung? Ich glaube das sind so Fragen,
258 die dann einfach in dieses Gesamtgefüge von Sozialer Arbeit und Bezugswissenschaften ge-
259 hen. Und steht halt Soziale Arbeit als eine Wissenschaft neben diesen mit ihren Berührungs-
260 punkten, oder gibt es da ein gewisses Hierarchieverhältnis. Ich glaube, das ist tatsächlich eine
261 Frage, die nicht unbedingt Studierende bewegt, ich glaube, das nehme ich gar nicht so wahr.
262 Aber die tatsächlich in den disziplinären Diskurskreisen, wie in der DGSA durchaus eine Rolle
263 spielt.“

264 **Lotte Rose:** (lacht) „Die Studierende nicht bewegt‘, aber ich bin immer wieder platt, wenn ich
265 dann in irgendwelchen Kontexten unvorbereitet frage, ‚Unterschied Soziale Arbeit und Pädä-
266 gogik ist klar, ne?‘ und: Schweigen. Es ist dann nicht klar und es braucht lange Gespräche, um
267 basale Ideen des Unterschieds nochmal zu schärfen. Also ich bin dann immer ganz erschüttert,
268 weil das sind dann nicht Erstsemester, das ist immer drittes, viertes Semester. Und ich stelle
269 die Frage, um gleich weiter zu machen und dann stockt es. Auf einmal merkt man: Ne, es ist
270 nicht klar. Und für das Professionspolitische finde ich das einen ganz großen Mangel.“

271 **Stefan Borrmann:** „Wenn ich da noch einmal kurz reingehen darf an der Stelle, vielleicht als
272 Replik. Ich weiß aber gar nicht ob es dann an diesem Unterschied Sozialpädagogik oder Soziale
273 Arbeit als Wissenschaft liegt, sondern vielleicht auch, wann theoretische Diskussionen mit Stu-
274 dierenden stattfinden im Studienverlauf und ob sie da überhaupt so viel den Zugang finden,
275 also auch zu diesen disziplinären Fragen. Weil da habe ich durchaus die Erfahrung gemacht,
276 dass es da gar nicht so einfach ist, irgendwie auch die Bedeutung von diesen disziplinären
277 Fragen, auch für das Selbstbild für die Identität, unbedingt zu finden. Mal jetzt jenseits von
278 dieser Frage Sozialpädagogik/ Soziale Arbeit.“

279 **Vera Taube:** „Das ist tatsächlich interessant. Wenn ich euch nämlich so zuhöre, merke ich, das
280 ist so ein Diskurs, den führe ich mit meinen Studierenden gar nicht. Ich bin hauptsächlich im
281 Hauptstudium unterwegs nach dem Praktikum und da arbeite ich Praktikumserlebnisse auf.
282 Und da geht es mir tatsächlich um professionelle Identität; Was bin ich, wenn ich meinen Ba-
283 chelor hier fertig gemacht habe? Und für mich geht es vor allem darum, da hat vorher tatsäch-
284 lich niemand mit ihnen drüber diskutiert. Es wird halt viel Grundlagenwissen vermittelt. Und
285 dann geht es darum; Okay, jetzt müssen wir mit dem Grundlagenwissen arbeiten und müssen
286 dann irgendwie mit dem was ihr da tut in der Praxis verbinden. Da kann man es sich anschei-
287 nend besser vorstellen, weil da wird dann schon klar, welche Tätigkeiten beziehen sich dann

288 eher auf die Bezugswissenschaft A, welches Bezugswissen aus der Bezugswissenschaft B, C
289 und D brauche ich eher für eine andere Problematik. So entwickelt sich im Kopf der Studie-
290 renden anscheinend eher die Zuordnung oder die eigene Haltung zu den Bezugswissenschaften.
291 Ich habe ja Diplom noch studiert, bei mir war der Aufbau noch ein bisschen anders, aber
292 solche Diskurse wurden da nicht geführt, vielleicht braucht es die auch mehr. Weil ich be-
293 merke auch tatsächlich, wie schwer es mir auch manchmal fällt, so als Wanderin zwischen
294 Praxis und Wissenschaft. Sind ja auch zwei Bereiche, die sich gerne einmal weit voneinander
295 weg empfinden, so. Wie runterbrechen oder raufskalieren auch nicht immer ganz einfach ist,
296 wenn man über Handlungen, Methoden redet, die dann irgendwie auf einer theoretischen
297 Konzeptebene verortet werden sollen und wie schwer der Wechsel oder die Reise von Praxis
298 zu Theorie oder von Theorie zu Praxis oft ist, was aber irgendwie ein wichtiger Bestandteil
299 auch ist um zu sagen: Ich tue eine bestimmte Sache, weil ich sie auf dieses und jenes Wissen
300 zurückbeziehe. Da greife ich auf eine Bezugswissenschaft ganz selbstbewusst zu, weil ich bin
301 Sozialarbeiterin und ich nutze die Bezugswissenschaft wofür ich sie brauche, weiß aber ich bin
302 keine ... Bei uns im Studium hat es immer geheißen: ‚Ihr seid kleine Psychologen‘, ne‘, aber ich
303 habe nicht den Eindruck, dass die Studierenden sich heute noch wie kleine Psycholog*innen
304 fühlen oder so, sondern dass die sich als Sozialarbeitende fühlen, die sich an Wissensbestän-
305 den bedienen, die sie notwendigerweise brauchen, um das zu tun, was sie zu tun haben.“

306 **Lotte Rose:** „Da muss gleich reingehen Vera, weil mir geht es völlig anders. Ich habe das Ge-
307 fühl, dass ein Ringen um Psychologisierung der Sozialen Arbeit stattfindet. Also vielleicht ist
308 das jetzt Frankfurt-spezifisch, ich weiß nicht inwieweit man das verallgemeinern kann. Aber
309 für mein Arbeitsfeld finde ich das ein riesiges Problem, dass die curriculare Entwicklung ganz
310 klar bestimmt ist von psychologischem Wissen und dass genau das auch gesucht wird von
311 Studierenden. Deine Formulierung ‚die kleinen Psychologen‘, das ist etwas, was mich oft sehr
312 umtreibt und unruhig macht in der Lehre, dass ich das Gefühl habe also eigentlich ist der
313 Traum der Ausbildung ich bin am Ende die kleinere Psychologin, aber nicht die Sozialarbeit-
314 erin. Aber ja, ist die Frage, inwieweit sich das Generalisieren lässt. Der nächste Punkt wäre; Ich
315 habe in den Siebziger-, Anfang Achtzigerjahren Erziehungswissenschaften studiert und wenn
316 es dann um Soziale Arbeit ging dann ging es ganz stark um politische Anliegen. Das wäre so
317 ein weiterer Punkt, dass ich das auch wahrnehme, dass das ziemlich verschwunden ist und
318 dann individuumszentrierte Perspektiven dem ganz stark gegenüberstehen.“

319 **Stefan Borrmann:** „Ich kann das jetzt gar nicht beurteilen, ob das jetzt heute ist wie du das
320 beobachtet hast mit dem Blick auf deine Studierenden in Frankfurt oder ein Stück weit wie
321 Vera das gesagt hat, aber, wenn ich nochmal auf diesen Vierschritt von Beschreiben, Erklären,
322 Bewerten, Verändern gehe, dann ist es doch eigentlich logisch, wenn ich sage: Wo kommen
323 bestimmte Sachverhalte um die es in der Sozialen Arbeit geht her? Dann kann ich da nicht nur
324 mit individualistischen Erklärungen draufschauen, sondern ich muss halt auch mit gesell-
325 schaftlichen Erklärungen draufschauen, ich muss da mit kritischen Perspektiven draufschauen.
326 Das spricht irgendwie dafür, zu sagen, es gibt halt einfach verschiedene Bezugswissenschaft-
327 ten, die erstmal für Beschreibungen und eine Analyse einen Wissensfundus bilden, für Erklä-

328 rungen, die halt dann in der Sozialen Arbeit aufgegriffen werden. Gleichzeitig aber auch ir-
 329 gendwie dafür, dass die Wissenschaft Soziale Arbeit selbst auf dieser Ebene von Beschreibung
 330 und Erklärung im Wissenschaftlichen einfach aktiv ist und sich eben nicht nur auf das Verän-
 331 dern, oder auf Methoden oder Modelle der Veränderung konzentriert, sondern mit einer Per-
 332 spektive, die Menschen in Strukturen betrachtet, und zwar ganz selbstverständlich in diesen
 333 Strukturen betrachtet, mit allen machtkritischen Aspekten, die dort eine Rolle spielen. Das ist
 334 einfach auch ein selbstverständlicher Teil von ‚Wissenschaft Soziale Arbeit‘. Dass es dann be-
 335 stimmte gesellschaftliche Trends gibt, dass es in den Siebzigerjahren mehr diskutiert wurde,
 336 dass es jetzt zurückgegangen ist, ja, das ist glaube ich etwas, was wir beobachten können, wo
 337 wir dann vielleicht als Akteure in der Wissenschaft Soziale Arbeit auch gefragt sind, die Fahne
 338 hoch zu halten, um das mal so ein bisschen im Bild zu sprechen.“

339 **Milena Konrad:** „Das finde ich einen ganz spannenden Punkt und ich glaube es ist aber noch
 340 wichtig zu betonen, dass der Bezug auf die Bezugswissenschaften keine Einbahnstraße ist. Und
 341 so habe ich es in meiner Studienzzeit noch stärker erlebt, dass wir uns auf Bezugswissenschaft-
 342 ten beziehen, aber ja viel stärker auch andere Disziplinen sich auf die Soziale Arbeit beziehen
 343 und diese wechselseitigen Bezugnahmen viel stärker da sind. Ist wahrscheinlich auch eine sub-
 344 jektive Beobachtung, aber das nehme ich in den Diskussionen mit den Studierenden in Ham-
 345 burg auch wahr.

346 Ich finde es schon spannend, weil ich glaube schon, dass wir jetzt auch verschiedene Genera-
 347 tionsperspektiven und Ansätze schon berücksichtigt haben und ich glaube nicht, dass wir diese
 348 Frage abschließend klären können oder müssen, aber vielleicht haben wir den aktuellen Stand
 349 der Diskussion abgebildet. Ich hoffe, dass es am Ende in der Sozialen Arbeit darum geht, dass
 350 wir wissenschaftlich fundiert arbeiten, wir dafür eine gute Basis haben und das auch unabhän-
 351 gig davon unter welchem Namen es stattfindet, weil wir natürlich eingestiegen sind mit der
 352 Frage nach der Bezeichnungen, aber wir jetzt viel stärker auch in die inhaltliche Ausgestaltung
 353 eingestiegen sind.“

354 **Stefan Borrmann:** „Milena, darf ich eine Sache noch ergänzen?“

355 **Milena Konrad:** „Gerne.“

356 **Stefan Borrmann:** „Ich glaube halt auch tatsächlich man muss ein Stück weit gucken, welche
 357 Traditionen, auch theoretische Traditionen, es auch an verschiedenen Lehrstandorten gibt, ob
 358 das nun eine Universität oder eine HAW ist, weil das ist ja auch nicht alles einheitlich. Da gibt
 359 es bestimmte curriculare Standards, sei es ein Kerncurriculum der Sozialen Arbeit oder in der
 360 Erziehungswissenschaft. Aber das ist dann ein Stück weit auch von den lehrenden Personen
 361 abhängig an den jeweiligen Standorten. Ich habe zum Beispiel Diplompädagogik mit Schwer-
 362 punkt Sozialpädagogik an der Technischen Universität Berlin studiert und da habe ich schon
 363 gemerkt, also ich habe noch bei Personen wie C.W. Müller, bei Silvia Staub-Bernasconi, Man-
 364 fred Kappeler studiert, und das war schon eine andere Perspektive, als beispielsweise an an-
 365 deren universitären Standorten. Nehmen wir jetzt mal Tübingen, Dortmund oder Bielefeld,
 366 wie dort Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Erziehungswissenschaft verstanden wurde. Davon

367 lebt ja auch eine Wissenschaft, dass es diese verschiedenen Theorierichtungen gibt. Genau,
368 ich finde das ist dann auch ein produktiver Austausch miteinander.“

369 **Lotte Rose:** „Es ist nicht automatisch ein produktiver Austausch. Da können auch Macht-
370 kämpfe draus werden und dann gibt es ringen um Hoheit, um Definitionsgewalt, also es ist
371 etwas Fließendes. Auch wenn wir hier im Raum möglicherweise Einigkeit haben, ist trotzdem
372 noch die offene Frage, was ist an der Basis mit den Studierenden, was ist in der Praxis eigent-
373 lich mit den professionell tätigen. Da gibt es dann viele Verwerfungen.“

374 **Stefan Borrmann:** „Das stimmt. Mit dem produktiven Austausch meinte ich natürlich auch
375 erstmal die Voraussetzung, dass man sich auf Augenhöhe wahrnimmt und dann kann man ja
376 in einen produktiven Austausch kommen. Wenn man sich ignoriert oder wenn bestimmte The-
377 orierichtungen gar nicht vorkommen in jeweiligen Perspektiven dann wird es schwierig, da
378 würde ich dir Recht geben. Das ist klar.“

379 **Vera Taube:** „Was aber besonders interessant ist: Während auf der einen Ebene noch disku-
380 tiert wird, passiert auf der anderen Ebene ja schon Wissenschaft Soziale Arbeit. Das finde ich
381 eigentlich das Beste daran. Es hat sich mit der Zeit ja eigentlich entwickelt. Da gibt es ja diesen
382 wunderbaren Artikel, von Barbara Thiessen und Elisabeth Sommer, so eine Art Bestandsauf-
383 nahme, was in der Sozialen Arbeit so geforscht wird. ‚Mauerblümchen oder Graswurzelbewe-
384 gung‘ heißt der. Und da zeigt sich eigentlich, was sich, während die Diskussionen laufen, in der
385 echten Welt schon tut. Ich habe auch einen produktiven Austausch erlebt mit meinem Dok-
386 torvater, der nämlich auch sehr erziehungswissenschaftlich geprägt ist, der aber in der Lage
387 war Raum zu geben aus einer Fragestellung, die für ihn korrekt und richtig war, eine sozialar-
388 beiterische zu machen, die nicht ganz dem entsprochen hat, was er sich vorgestellt hat. Also
389 wenn es produktiv wird, dann ist es richtig gut, wenn nicht, ist es weiterhin ein dickes Brett
390 was zu Bohren ist, aber währenddessen läuft ja schon Wissenschaft Soziale Arbeit, Gott sei
391 Dank.“

392 **Milena Konrad:** „Ja, ich glaube dann sind wir thematisch auch an einem Übergang, den wir
393 jetzt natürlich schon mitbesprochen haben. Wo steht eigentlich die Wissenschaft Soziale Ar-
394 beit? Aber, das mal mehr in die Zukunft zu spinnen. Was sind so die Zukunftsvisionen einer
395 Wissenschaft Soziale Arbeit? Wo soll es hingehen? Was braucht es? Welche Forderungen habt
396 ihr? Wen möchtet ihr damit adressieren? Ich lasse euch da mal freien Lauf.“

397 **Vera Taube:** „Ich weiß nicht, da gibt es verschiedene Ebenen von Forderungen. Also die ersten
398 beiden, die mir einfallen, sind die Situation von Forschenden in der Sozialen Arbeit. Wie sieht
399 die aus und wie müsste sie vielleicht sein? Und zum anderen ploppt in meinem Kopf auf: Wie
400 soll die Forschung denn sein? Was zeichnet sie aus, was ist so typisch Soziale Arbeit-For-
401 schung? Welche Fragen müssen da noch geklärt werden. Da brauche ich jetzt aber erst ein
402 bisschen Bedenkzeit, um über eine oder beide Ebenen nachzudenken.“

403 **Stefan Borrmann:** „Dann springe ich da kurz rein und ergänze das. Vera hat gerade diesen
404 Artikel von Barbara Thiessen und Elisabeth Sommer erwähnt, wo es um Bestandsaufnahme
405 von Forschung in der Sozialen Arbeit ging und es gab 2006 ein ganz ähnliches Buch, da ging es

406 auch um Sozialarbeitsforschung. Das ist so im Umfeld der großen DGSA-Jahrestagung in Würz-
407 burg entstanden, im Nachgang. Auch da wurde eine Art Bestandsaufnahme vorgenommen.
408 Wenn man da mal schaut, 2006, und der Artikel von dem wir gesprochen haben, ich glaube,
409 der ist von 2018 oder 2019, und guckt, was in diesen zehn Jahren passiert ist, dann ist es wirk-
410 lich beeindruckend, wie sich die Forschung in der Sozialen Arbeit entwickelt hat, in diesen
411 vergangenen, jetzt vielleicht 15, Jahren. Das zeigt auch ein Stück weit, dass sich die Wissen-
412 schaft Soziale Arbeit durch disziplinäres Wissen, was durch Forschung generiert wird, entwi-
413 ckelt. Das ist wirklich ein ganz wichtiger Aspekt für eine Wissenschaftsentwicklung, daraus
414 entstehen dann auch Orte, wo dieses Forschungswissen diskutiert wird, wo es transparent
415 gemacht wird, wo man es aufgreifen kann. Das ist die Frage: Welche Journals entstehen in der
416 Sozialen Arbeit in Deutschland? Wo sind Orte, z.B. die DGSA-Jahrestagung, wo Forschungser-
417 gebnisse präsentiert werden? Und ich glaube, da ist in den letzten zehn bis 15 Jahren die Wis-
418 senschaft Soziale Arbeit einen großen Schritt vorangekommen. Das stößt aber auch an die
419 Grenzen der Forschungsförderung. Da reden wir über die DFG Fachsystematik, wo es keine
420 eigene Wissenschaft ist, wir reden aber auch über Ausschreibungslinien inhaltlicher Art, wo
421 man das Gefühl hat, naja, da wird halt Forschung im sozialen Bereich an HAWs immer als
422 selbstverständlich im Anwendungsbezug gedacht. Das ist nicht verkehrt, aber es ist auch nicht
423 ausschließlich das, was es gibt. Und da, glaube ich, muss die Soziale Arbeit aufpassen, dass wir
424 nicht nur in diesen Transferanwendungsbezug geraten, oder in diese Kiste gesteckt werden,
425 sondern das tatsächlich auch eine Frage von Grundlagenforschung ist in der Wissenschaft So-
426 ziale Arbeit und das auch entsprechend gefördert wird.“

427 **Lotte Rose:** „Du hast für mich zwei Punkte genannt, wo ich nochmal anknüpfen möchte. Das
428 eine; Du hast gesagt ‚großer Fortschritt‘ der stattgefunden hat. Da bin ich direkt bei dir. Ge-
429 rade in der Vorbereitung auf das Gespräch habe ich das nochmal Revue passieren lassen.
430 Wenn ich daran denke, meine erste DGSA-Veranstaltung, die ich mitgemacht habe, klein und
431 familiär, und jetzt platzen diese Veranstaltungen aus allen Nähten. Ich bekomme es zeitlich
432 leider nicht mehr so ganz hin, aber 15 Jahre, mehr war das nicht. Das ist eine Explosion gewe-
433 sen, würde ich sagen. Also auch wieder ein Forschungsprojekt: Was war das eigentlich? War
434 das ein grandioser Vorstand? Kann man das personalisieren? Welche Kräfte sind das gewe-
435 sen? Das ist das eine. Aber das andere, wenn ich jetzt an meinen Fachbereich gucke, wie wenig
436 meiner Kolleginnen, also ich weiß es nicht, wer da DGSA-Mitglied ist, aber ich glaube ganz
437 wenig. Das sind zwei, drei andere Kolleginnen aus Frankfurt, die ich auf DGSA-Veranstaltungen
438 wiedertreffe. Also die riesige Mehrheit identifiziert sich nicht mit dieser Fachgesellschaft, son-
439 dern mit irgendwelchen anderen Fachgesellschaften. Was ich sagen will: Einerseits ungeheure
440 Etablierung, andererseits bleibt auch eine enorme Zerfaserung bei den Lehrenden, die für So-
441 ziale Arbeit ausbilden. Es gibt für die, die dort tätig sind, nicht das gemeinsame Dach Soziale
442 Arbeit, sondern die Bezüge der Herkunftsdisziplinen, aus denen die Leute berufen werden,
443 bleiben sehr, sehr stark. Das finde ich weiterhin eine Herausforderung für die Entwicklung
444 dieser Disziplin. Ihr habt ja nach der Zukunft und dem Stand gefragt. Vielleicht ist das auch gut
445 so, oder es geht nicht anders. Das ist der eine Punkt. Das andere: Du hast auch gesagt ‚enor-
446 mer Ausbau von Forschung‘ und da spielt ja auch die Promotionspolitik, die sich geändert hat,

447 eine enorme Rolle. Also wir haben ja jetzt in Hessen den Luxus, dass das Ministerium ein eige-
 448 nes Promotionsrecht für HAWs durchgesetzt hat, aber auch in unserem Promotionszentrum
 449 Soziale Arbeit bleibt das eine schwierige Auseinandersetzung dazu, was eigentlich Promotio-
 450 nen in der Sozialen Arbeit sind. Das entscheidende Scharnier ist: Wer wird angenommen mit
 451 seinem Promotionsvorhaben und wer nicht? Aus welchen Gründen? Das ist ja auch ein Prozess
 452 der disziplinären Schärfung. Wer darf jetzt im Promotionszentrum und wer muss noch sozial-
 453 arbeitswissenschaftlich überarbeiten? Oder: Wem wird empfohlen, woanders hinzugehen?
 454 Noch ein offener Prozess auch der Schärfung disziplinärer Grenzen, wo sich noch kein Ende
 455 abzeichnet vor dem Hintergrund der Erfahrung im Promotionszentrum.“

456 **Adrian Roeske:** „Ich würde das mal kurz spiegeln wollen, weil ich das gerade einen total span-
 457 nenden Punkt finde. Wenn man dir zuhört Lotte, dann hat man schon den Eindruck, dass du
 458 das an vielen Stellen einfach kritisch siehst, aber, wenn ich jetzt auch die Beiträge von Stefan
 459 oder Vera von davor mit aufgreife, wo es dann auch darum ging, also du hast es so schön
 460 ‚Zerfaserung‘ genannt, wir haben verschiedene Standorte, das hat Stefan angesprochen, vor
 461 allem wo sich verschiedene Perspektiven entwickeln. Und jetzt warst du doch recht kritisch
 462 würde ich mal meinen, jetzt ist aber eine Frage, die mir im Kopf geblieben ist: Ist das jetzt
 463 eigentlich eine Stärke oder eine Schwäche am Ende des Tages? Weil verschiedene Perspekti-
 464 ven, verschiedene Standpunkte führen natürlich zu Weiterentwicklung, aber die Herausforde-
 465 rung ist natürlich die, die du benannt hast. Dann hat man vielleicht keinen gemeinsamen Kern,
 466 diese Begriffe wabern immer noch ein bisschen durch den Raum, die DGSA müsste eigentlich
 467 noch fünfmal so groß sein im Endeffekt, damit man es innerhalb der DGSA nochmal schärfen
 468 kann. Für mich bleibt so die Frage: Ist das eine Stärke oder eine Schwäche? Ist das gut oder
 469 schlecht? Wohin führt uns das eigentlich?“

470 **Stefan Borrmann:** „Also da wird bestimmt jetzt gleich die Vera beim Promotionsrecht irgend-
 471 wie reingehen. (lacht)“

472 (Lachen)

473 **Adrian Roeske:** (lacht) „Ja, ich warte da auch schon drauf.“

474 **Stefan Borrmann:** „Aber lass mich kurz vorher noch eine Sache sagen irgendwie. Wir reden
 475 eigentlich gerade über dreißig Jahre in der Entwicklung der Wissenschaft Soziale Arbeit. Das
 476 ist gar nicht so eine lange Zeit. Und da muss man sich glaube ich nochmal zwei Phasen an-
 477 schauen. Wir haben jetzt mehrfach dieses ‚vor zehn/15 Jahren‘ oder 2006 als einen Start-
 478 punkt, wo die DGSA-Jahrestagung wirklich groß wurde angesprochen, 2006 hatte die DGSA
 479 ungefähr 350 Mitglieder, jetzt haben wir 1150, also nur in diesen letzten 15 Jahren. Wenn wir
 480 schauen, wer Mitglied wird, dann ist es schon so, dass schon immer Professor*innen Mitglied
 481 werden, wir schreiben als Vorstand auch immer alle Neuberufenen in der Sozialen Arbeit an
 482 und schicken denen Unterlagen zu, man merkt schon, dass das funktioniert. Aber, was wir vor
 483 allen Dingen merken, ist, dass wissenschaftliche Mitarbeiter*innen die in Forschungsprojek-
 484 ten sind, die DGSA für sich entdecken und entdeckt haben, wo eine bestimmte Art von Dis-
 485 kursen auf eine bestimmte Art und Weise stattfindet, die sie auch weiterbringt. Ich hoffe, und

486 jetzt kommen wir zum Thema ‚Promotionsrecht‘, im Rahmen von dieser Forschung so etwas
487 wie eine disziplinäre Identität in der Sozialen Arbeit irgendwie entsteht, oder zumindest nicht
488 verloren geht, wenn das halt ausgebildete Sozialarbeiter*innen vom Erstabschluss sind. Das
489 ist das Eine, und dass dann viele von denen in zehn Jahren nochmal den gleichen Podcast
490 angucken, wer dann hier Professuren hat irgendwie, nur, dass die halt dann an den Hochschu-
491 len sehr viel stärker und selbstverständlicher Soziale Arbeit als Wissenschaft nochmal hoch-
492 halten. Vielleicht ist dann das, was du beobachtest, Lotte, bei den Kolleg*innen eine Art von
493 Übergang.“

494 **Milena Konrad:** „Das würde ich jetzt aus meiner Generation heraus absolut bestätigen. Die
495 Kolleg*innen meiner Generation sind eigentlich alle in der DGSA organisiert und nutzen das
496 auch in Flurgesprächen als: „Das ist unser gemeinsamer Ort, wollen wir da noch was ma-
497 chen?“, also da entwickelt sich auch ganz viel. Das was du, Lotte, gerade geschildert hast rückt
498 da eigentlich in den Hintergrund.“

499 **Lotte Rose:** „Finde ich schön zu hören und auch interessant. Was man daran merkt ist, dass
500 es viel mehr solche Gespräche braucht, wie das, was wir gerade inszenieren. Gespräche des
501 Miteinanders zur Sozialen Arbeit. Mein Alltag ist ja dominiert von den Spezialgesprächen zu
502 meinen speziellen Arbeitsschwerpunkten und ich vermute mal, es geht euch genauso. Jetzt
503 war ich bei der Jahrestagung Ende April, da habe ich zu meinem Spezialthema einen Input
504 gemacht, dann ist da speziell zu diskutiert worden und dann war fertig. Aber auf dieser Me-
505 taebene, wie wir das hier gerade gemeinsamen machen, das gibt es in meinem Fachbereich
506 gar nicht. Das ist immer mit protektionistischen Eigeninteressen unterlegt, was es dann auch
507 schwierig macht. In so einer Art und Weise zusammen zu kommen, da ist ein enormer Bedarf.
508 Auch für DGSA-Jahrestagungen, wenn wir drauf schauen. Wo sind die Räume auf den Jahres-
509 tagungen, um miteinander zu sprechen, wie wir das hier gerade machen? Eigentlich viel zu
510 wenig.“

511 **Milena Konrad:** „Ja, ich habe es mir notiert. In 15 Jahren spätestens machen wir nochmal eine
512 Folge dazu, oder vielleicht auch noch andere Menschen. Ich will auch Vera nochmal den Ball
513 zuspielen, ich habe ein bisschen dazwischengeredet.“

514 **Vera Taube:** „Wenn wir auf den Podcast in zehn Jahren warten, ihr könnt so lange gerne auf
515 der DGSA-Jahrestagung in die Panels der Fachgruppe Promotionsförderung kommen, weil das
516 was wir hier gerade machen da eigentlich immer passiert. Die Fachgruppe Promotionsförde-
517 rung ist ein bisschen eine besondere Fachgruppe, denn sie ist nicht thematisch orientiert. Also
518 nicht thematisch im Sinne von ‚typische soziale Probleme, die adressiert werden‘, oder irgend-
519 welche anderen originären Sozialarbeitsthemen, sondern da geht es eben um den wissen-
520 schaftlichen Nachwuchs und wie es mit dem Promovieren aussieht. Meine Feststellung zur
521 DGSA, was jetzt den Anstieg der Mitglieder von wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen ist, ich
522 hefte mir jetzt einen kleinen Orden an die Brust, weil wir mit der Vorkonferenz, die wir vor ein
523 paar Jahren erfunden haben auch einen Ort schaffen, wo man auch noch ein bisschen grün
524 hinter den Ohren schon Wissenschaft machen kann. Oder sich auf einer Konferenz präsentie-
525 ren und Netzwerken und Benehmen kann. Wir stellen aktiv auch Netzwerke her, wenn wir

526 sagen: „Hey, das ist ein Thema, das ist in Fachgruppe xy gut aufgehoben.“ Aber das würde
527 nicht funktionieren, wenn die Fachgruppen sie nicht aufnehmen würden. Ich stelle unter den
528 Teilnehmenden der Vorkonferenzen fest, dass sie sehr gut, mit offenen Armen, auch in den
529 Fachgruppen und Sektionen willkommen geheißen werden, und nicht nur sitzen und zuhören
530 dürfen. Sondern da werden Publikationen geschrieben, da werden Forschungsberichte ge-
531 meinsam entwickelt. Die fühlen sich da angenommen und auf Augenhöhe behandelt und nicht
532 so wie der Nachwuchs, der erstmal groß werden muss, bevor irgendetwas zu sagen wäre. Das
533 heißt, da ist die DGSA als Gesellschaft schon auf der richtigen Spur würde ich sagen. Wenn
534 man den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs nicht ernst nimmt, muss man sich nicht be-
535 beschweren, dass es keinen gibt. Das scheint gut zu gelingen. Die Frage nach dem Promotions-
536 recht, die beantwortet sich so, wie die Stellungnahme der DGSA. Schön wäre es natürlich, wir
537 könnten unseren eigenen Nachwuchs promovieren, wenn es an HAWs ist, dann sei es so. So
538 lange gehen wir die Wege, so ähnlich, wie ich das vorhin zur Forschung gesagt habe, die wir
539 gehen können. Es gibt die DGSA-Promotionskolloquien, wo eben Rückbindung an disziplinäre
540 Ideen, an die eigene originäre Heimatdisziplin versucht wird. Nimmt man es wahr, ist das gut,
541 nimmt man es nicht wahr, ist es auch gut. Man kann dort zumindest das tun, wenn man an
542 irgendeiner fremden Fakultät sitzt zum Promovieren. Es gibt die selbstorganisierten Gruppen,
543 es gibt die Vorkonferenz, eigentlich alles, was Soziale Arbeit in ihrer Praxis macht, versuchen
544 wir für die wissenschaftliche Nachwuchsförderung auch zu machen. Das gelingt zunehmend
545 gut. Mir kommt es sowieso so vor, als würde irgendwie jeder promovieren in der Sozialen
546 Arbeit, das liegt aber an meiner Blase. Ich weiß schon, dass das nicht der Fall ist. Wenn ich so
547 sehe, wer dann jetzt fertig wird, in diesen Zeiträumen wo ich das jetzt schon gemacht habe,
548 sind es tatsächlich nicht so viele. Aber: Die werden berufen. Die gehen weg wie warme Sem-
549 meln, an den HAWs werden die auf Professorenstellen berufen. Ging mir ja genau so, und
550 zwar unter anderem, weil ich diese Vorausbildung mitbringe. Ich bin Sozialarbeiterin und des-
551 wegen habe ich auf dem Berufungsmarkt eine gute Chance gehabt und andere auch.“

552 **Adrian Roeske:** „Oh das ist ein total guter Punkt. Das sollten sich viele auf die Fahne schreiben,
553 die gerade zuhören. Das ist so dieses Plädoyer für Soziale Arbeit, das ist eine gute Sache. Du
554 hast auch Chancen in der Wissenschaft, was gar nicht immer so naheliegend ist. Also ich kenne
555 auch viele Leute aus dem Studium heraus, die gar nicht auf die Idee kommen würden, wissen-
556 schaftliche Mitarbeiter*in werden zu können und dann auf die Professur gehen hinterher. Du
557 hast es schon auf verschiedenen Ebenen angesprochen, es gibt noch tausend andere Heraus-
558 forderungen. Ich bin bei, wir haben diese #ichbinhanna-Diskurse aktuell, wir haben die Profs,
559 die auch keine Zeit für nichts haben, weil sie parallel 100 Dinge machen müssen, plus Lehre,
560 was eigentlich schon ein Job für sich ist. Ich fand dieses Statement gerade sehr schön, dass
561 Soziale Arbeit quasi der ausschlaggebende Punkt war.“

562 **Stefan Borrmann:** „Das fand ich auch ganz witzig Vera, was du jetzt gerade gesagt hast. Bei
563 mir ist das biographisch tatsächlich auch so gewesen. Ich glaube schon noch zu einer anderen
564 Zeit, aber ich habe nämlich in Vorbereitung auf dieses Gespräch überlegt, was mein erster
565 Berührungspunkt zur DGSA war. Das war das DGSA-Promotionskolloquium 2001 in Berlin, wo
566 ich quasi gerade in der Phase des Exposé-schreibens war von meiner Dis‘ und ich über Silvia

567 Staub-Bernasconi da so reingerutscht bin. Witziger Weise habe ich bei diesem Promotionskol-
 568 loquium auch den Christian Spatscheck kennengelernt, der ja lange im Vorstand und gerade
 569 als einer von zwei neuen Vorsitzenden der DGSA gewählt wurde. Da gibt es auch irgendwie so
 570 ‚DGSA-Karrieren‘, in Führungszeichen. Also wo man sich an einem Ort trifft und dann, weil
 571 das halt eben eine bestimmte Kultur ist, wie Vera das geschildert hat in den Fachgruppen und
 572 Sektionen, dass man sozusagen dann in diese Wissenschaftscommunity sozusagen reinsozia-
 573 lisiert wird, ganz interessant eigentlich.“

574 **Lotte Rose:** „Die Begeisterung...da will ich nochmal etwas Problematisierendes ansprechen in
 575 Bezug auf die Forschungsexpansion in der Sozialen Arbeit. Das ist toll, also nicht, dass ihr mich
 576 missversteht, ich bin begeistert, über das, was da mittlerweile stattfindet und dass wir pro-
 577 movieren können. Ich sehe nur zwei Baustellen, die uns mehr beschäftigen sollten. Nämlich,
 578 das eine Stichwort, was eben schon mal auftauchte, die Differenzlinie zwischen angewandter-
 579 und Grundlagenforschung. Das verfolgt uns ja weiter und finde ich ein richtiges Ärgernis, ich
 580 weiß nicht, wie wir da richtig herauskommen. Das andere ist, ich bin zwar selber eine leiden-
 581 schaftliche Ethnografin und qualitative Forscherin, aber ich finde es ein Riesenproblem, dass
 582 die sozialarbeitswissenschaftliche Forschung absolut dominiert ist von qualitativer Forschung
 583 und dass die quantitative Forschung da dermaßen abgekackt hat. Wir brauchen jetzt jeman-
 584 den in unserem Master für quantitative Methoden und du findest fast niemanden mehr, ich
 585 weiß nicht, wo die sind. Also ich rede nicht gegen qualitative Forschung, überhaupt nicht. Aber
 586 diese Vereinseitigung finde ich ein Riesenproblem. Auch die DGSA-Jahrestagungen spiegeln
 587 das eindrucksvoll wieder. Da findest du keine quantitative Forschung. Also was ist das denn?“

588 **Adrian Roeske:** „Hat jemand eine Idee, woran das liegen könnte? Mal so ganz offen in die
 589 Runde gefragt.“

590 **Lotte Rose:** „Ja das ist eine gute Frage.“

591 **Adrian Roeske:** „Also ich weiß, dass es einzelne Veranstaltungen und Versuche gibt, solche
 592 quantitativen Kolloquien zu etablieren, also mit Fokus auf quanti-Forschung, aber ja, es
 593 stimmt, es ist natürlich sehr überschaubar.“

594 **Lotte Rose:** „Ja, aber gute Frage. Woran liegt das? Hat das auch eine Geschlechterdimension?
 595 Der Lehrkörper ist weiblich geworden. Das ist ja wunderbar, habe ich auch von profitiert. Ist
 596 das ‚Doing Gender‘ in der Forschung?“

597 **Adrian Roeske:** „Da muss ich nachfragen, meinst du jetzt, weil dann ‚Doing Gender‘ sich so
 598 zeigt, dass dann vermehrt Quali gemacht wird anstatt Quanti?“

599 **Lotte Rose:** „Ja, ja. Die wenigen quantitativen Lehrenden bei uns sind Männer aus der Sozio-
 600 logie. Das ist doch auch nicht gut für uns, wenn wir dann die Soziologen da beleihen und die
 601 reinholen zu uns. Haben wir gerade gesagt, es ist wunderbar, dass wir jetzt unseren eigenen
 602 Nachwuchs ausbilden können und promovieren können, aber wir brauchen auch den quanti-
 603 tativen Nachwuchs.“

604 **Vera Taube:** „Ich muss da gerade mal einhaken. Ich muss ein bisschen Schmunzeln, weil Würz-
605 burg hat ja den Schwerpunkt auf Verhaltensorientierung und Evidenzbasierung. Bei uns ist es
606 genau andersherum, bei uns sind die Studierenden super quantitativ sozialisiert und tun sich
607 total schwer, wenn sie in der Bachelorarbeit, als erste Qualifizierungsarbeit am Ende vom Stu-
608 dium, dann irgendwie qualitative Denke haben sollen. Ich glaube, ohne, dass wir uns in einzel-
609 nen Beispielen verlieren, ja, es liegt wohl am Lehrkörper. Je nachdem welcher Lehrkörper wo
610 lehrt, oder welcher Lehrkörper wen promoviert, hat das einen großen Einfluss darauf. Gleich-
611 zeitig sind natürlich viele Fragestellungen der Menschen, die in der Sozialen Arbeit forschen
612 recht qualitativ, aber ich sehe schon auch, dass die meisten, die sich bei der Vorkonferenz
613 tummeln oder bei den Kolloquien aufschlagen, dass das qualitative Forschungsfragen sind. Ich
614 finde das auch schwierig. Wir müssen auch mitspielen im Quantitativen, sonst spielen die
615 ohne uns. Es gibt genug Fragestellungen, die quantitativ zu bearbeiten wären.“

616 **Lotte Rose:** „Das würde ich auch sagen Vera. Wenn du sagst „Die meisten Fragestellungen der
617 Sozialen Arbeit sind qualitativ“, würde ich nicht so unterschreiben. Natürlich, es gibt Frage-
618 stellungen, die sinnvoller Weise qualitativ bearbeitet werden, aber genau so gibt es solche,
619 die quantitativ beantwortet werden müssen. Und wenn ich mir angucke, welche Datenmen-
620 gen, also quantitative Daten Soziale Arbeit tagtäglich produziert, also allein das reicht doch
621 schon aus, um dazu 100.000 Forschungsprojekte, Dissertationen zu machen. Unsere eignen
622 Daten, die wir sowieso haben, die wir im Alltag permanent herstellen mal angucken. Wo findet
623 denn das statt? Ja, bisschen Jugendhilfeplanung, bisschen Sozialplanung, aber so viel bleibt da
624 ungenutzt.“

625 **Stefan Borrmann:** „Drei Gedanken, ohne, dass ich das jetzt wirklich abschließend durchdacht
626 habe. Das erste ist: In anderen Ländern ist dieser Bereich von quantitativer Forschung in der
627 Sozialen Arbeit ja sehr viel stärker ausgeprägt, beispielsweise in den USA. Das sind ja Länder,
628 wo es sehr selbstverständlich seit über 100 Jahren eine Wissenschaft Soziale Arbeit an Univer-
629 sitäten gibt und wo bestimmte disziplinäre Fragestellungen einfach durch Soziale Arbeit als
630 Wissenschaft besetzt sind. Die forschen dann halt quantitativ und qualitativ, weil ich je nach
631 Fragestellung die eine oder andere Methode anwenden muss. Jetzt haben wir in Deutschland
632 irgendwie lange Zeit die HAWs auf Soziale Arbeit in dieser umfassenden Perspektive bezogen,
633 das entwickelt sich jetzt in den letzten 30 Jahren als Wissenschaftsbereich und ich könnte ver-
634 muten, dass andere Disziplinen, bspw. die Soziologie, auch die Psychologie, Fragestellungen,
635 die woanders durch die Soziale Arbeit erforscht wurden über lange Jahrzehnte, ein Stück weit
636 auch mit erforscht hat. Also das heißt dann Forschung nicht durch die Soziale Arbeit, aber über
637 Bereiche, die die Soziale Arbeit betreffen und damit auch durch sozialarbeiterische Fragestel-
638 lungen. Dann ist die Frage, welche ‚Lücke‘, in Anführungszeichen, war in den letzten 15-20
639 Jahren da, dass sich Fragestellungen entwickeln, auch mit einer genuinen sozialarbeiterischen
640 Perspektive und vielleicht ist das eher in diesem qualitativen Bereich, da das noch nicht so
641 besetzt war durch andere Disziplinen und bei der mangelnden Forschungsförderung man ein
642 Stück weit auch einfach reingegangen ist. Das andere, was Vera gesagt hat, fand ich jetzt span-
643 nend, das ist ein bisschen so ein ‚Henne-Ei-Problem‘. Was wird gelehrt an Forschungsmetho-

644 den an Hochschulen und ein Stück weit fühlen sich dann auch Studierende und Wissenschaft-
 645 ler*innen da reinsozialisiert in diese Methoden, in denen sie dann fit sind, weil sie sie im Stu-
 646 dium gelernt haben. Da mag man dann in Würzburg fast eine Ausnahme sein, mag auch an-
 647 dere geben, wo es ausgewogen ist, mein Eindruck ist, durchaus auch empirisch gestützt, dass
 648 Quali-Methoden auch mehr gelehrt werden. Eigentlich wissen wir, dass man die Forschungs-
 649 methode nach der Forschungsfrage klären sollte und nicht nach dem, was man kann, aber
 650 naja, ist halt manchmal auch so.“

651 **Lotte Rose:** „Also ich fand das interessant Vera, dass du gesagt hast bei euch ist auch das
 652 Prinzip der Evidenzbasierung sehr zentral. Das wäre vielleicht mal interessant verschiedene
 653 Hochschulstandorte ins Gespräch miteinander zu bringen. Also: Warum arbeitet ihr so? Wa-
 654 rum ist das ein solches Curriculum geworden? Bei uns gäbe Evidenzbasierung einen Aufschrei!
 655 „Das geht ja gar nicht!“, würde gesagt werden.“ (lacht)

656 **Vera Taube:** „Ich weiß, das bekomme ich oft zu hören auf allen möglichen Tagungen. Ich kenne
 657 das.“ (lacht)

658 **Lotte Rose:** „Achso, du hast auch Erfahrung!“ (lacht)

659 **Vera Taube:** „Aber auch da wieder. Die Soziale Arbeit wird davon ja betroffen. Man muss sich
 660 dazu positionieren und irgendwie beim Spielen im Sandkasten mitspielen. Die Diskussionen
 661 sind notwendig, um sich zu verorten, um zu merken, wo die Reibungspunkte sind, wo es passt
 662 und wo nicht und wo wir eine eigene Idee von der einen oder anderen Frage brauchen. Aber
 663 es ist wirklich so. Ich habe ja im Ausland promoviert und wie Stefan gesagt hat, ich war eine
 664 der wenigen die dort qualitativ promoviert hat. In Finnland wird auch viel quantitativ ge-
 665 forscht. Dementsprechend kommt es darauf an, in welchem Stall du halt bist und das so lernst
 666 und welche Fragen dir kommen. Ich bin Grounded Theory Forscherin und bei mir ist irgendwie
 667 alles eine Grounded Theory Frage. Ich weiß aber auch, dass das nicht unbedingt hilfreich ist,
 668 um die Wissenschaft Soziale Arbeit voranzubringen, dass wir so starke Foki darin haben. Ich
 669 denke dann immer, ich bin gerade am Anfang und ich brauche noch einen Moment, ich muss
 670 mich erstmal hier ein-professionalisieren in meine Professur und dann fange ich an, das wie-
 671 der auszubauen. Aber vielleicht geht es ja vielen so, 18 SWS Lehre, plus Selbstverwaltung und
 672 all dem Drum und Dran, hab ich jetzt vielleicht gerade nicht so viele Valenzen, mir jetzt SPSS
 673 für Dummies reinzulesen und mir zu sagen: „Ich kann jetzt einen T-Test!“, und was es da so
 674 gibt.“

675 **Adrian Roeske:** „Da kann man ja fast sogar schon eine länderübergreifende Frage oder Dis-
 676 kussion draus machen. Offenbar ist es dann auch so, das kenne ich auch aus anderen Themen,
 677 du hast deine Leuchttürme, die verschiedene Sachen abdecken, wo man dann gerade eine
 678 Handvoll Menschen hat, die an einer Hochschule den quantitativen Schwerpunkt abdecken,
 679 dann gibt es den halt. Wenn die Leuchttürme woanders nicht da sind, gibt es den halt nicht.
 680 Mir scheint das auch ein bisschen so zu sein, das sickert gerade auch ein bisschen durch, dass
 681 es auch sehr stark länderspezifisch variieren kann. Dann ist Deutschland offenbar sehr sociali-
 682 siert darin, im quali-Bereich viel zu machen und viel zu arbeiten und klar, wo viel ist, passiert

683 noch viel mehr am Ende des Tages, das reproduziert sich da ein Stückchen. Dann muss halt
684 Lehre die Sache mitbringen. Aber Stefan möchte direkt einhaken, ich sehe das gerade.“

685 **Stefan Borrmann:** „Ja, ich glaube die Formulierung, dass es in Deutschland eher qualitativ so-
686 zialisiert ist mit der Profession Soziale Arbeit [Satzende]. Ich meine, wir haben in Deutschland
687 ja auch ein anderes Theorieverständnis irgendwie in der Sozialen Arbeit als in einigen anderen
688 Ländern. Das kommt halt auch durch so eine geisteswissenschaftliche Tradition, es kommt
689 durch diese Fürsorgewissenschaftstradition. Das merke ich auch in der Diskussion über Theo-
690 rien Sozialer Arbeit, dass da schon der deutschsprachige Raum auch speziell ist bei allen Über-
691 schneidungspunkten, die es da gibt. Vielleicht ist das dann auch ein Stück weit dieser Bezug
692 und qualitative Methoden ein Erbe von einer geistesgeschichtlichen Entwicklung was Theo-
693 rien angeht, könnte ich mir zumindest vorstellen. Da unterscheiden wir uns ja auch ein biss-
694 schen von den erziehungswissenschaftlichen Kolleg*innen ja auch nicht unbedingt. Da gibt’s
695 auch zwei Richtungen, die in den Bereich Bildungsforschung gehen, sehr stark quantitativ ori-
696 entiert mit großen Studien die wir jetzt alle kennen aus Schule und Co. Gleichzeitig eher so
697 einen erziehungswissenschaftlich-sozialpädagogischen Diskursstrang, irgendwie der sich über
698 Jahrzehnte und Jahrhunderte eigentlich zieht, wo ich auch eher sagen würde, dass da von der
699 Art des Denkens, von dem Blick auf Wirklichkeit, da steckt dann schon eher auch die Frage von
700 dem Erfassen der Lebenswelt drin und führt eher zu dem Verfassen von qualitativen Frage-
701 stellungen. Bei aller Vielfalt, die es dort natürlich auch gibt.“

702 **Milena Konrad:** „Ich würde noch einmal zurückkommen auf die Eingangsfragen zu diesem
703 Themenblock. Vielleicht können wir das zum Abschluss noch ein bisschen mehr zuspitzen. Zur
704 Frage in Bezug auf Weiterentwicklung Wissenschaft Soziale Arbeit. Was braucht es dazu? Was
705 habt ihr ggf. für konkrete Forderungen? Wir haben schon ein paar herausgehört, ihr habt das
706 schon mitangesprochen, ich würde es glaube ich zum Ende nochmal konkret fassen wollen.“

707 **Stefan Borrmann:** „Ich beginne mal, aber ich erweitere die Frage ein bisschen. Ich will gar
708 nicht so viel von anderen fordern, sondern ich glaube, dass die Soziale Arbeit eine Profession
709 ist und eine Disziplin, die wirklich Fragen und Antworten auf Zukunftsfragen und -themen ge-
710 ben kann aus ihrer Perspektive. Was mich beschäftigt ist ein Stück weit, wie wir nicht nur re-
711 aktiv, sondern auch proaktiv Gesellschaft und das Zusammenleben in Gesellschaften für be-
712 stimmte Menschen und Menschengruppen irgendwie gestalten. Ich finde es schon spannend
713 zu überlegen, wie sich die Gesellschaft in den nächsten 20-30 Jahren verändern wird. Das sind
714 diese Stichworte: Umgang mit der Klimakatastrophe, Umgang mit Diversität, Demographie,
715 dass sich sozusagen die Zusammensetzung ändert, Umgang mit Digitalisierung, Automatisie-
716 rung, Änderung der Arbeitswelt. Und dann Fragestellungen: Woraus ergeben sich dann neue
717 Handlungsfelder, Aufgabefelder für die Soziale Arbeit? Das ist etwas, was mich umtreibt. Was
718 lernen Studierende in 30 Jahren? Wie haben sich Handlungsfelder erweitert? Ich glaube, das
719 kann man nicht von der Praxis her denken von den Strukturen, das kann man auch nicht vom
720 Gesetzgeber her denken, sondern da braucht es einfach eine starke Disziplin Soziale Arbeit,
721 die auch sagt, hier, es gibt bestimmte Themenfelder: „Ja, das sind wir!“. Darauf können wir als
722 Wissenschaft Soziale Arbeit Antworten geben, damit können wir Gesellschaft gestalten. Ich

723 glaube, da brauchen wir ein bisschen Mut auch mal, uns zu öffnen, bestimmte Rahmenbedin-
 724 gungen, Frameworks, die in der Welt existieren, zu integrieren und nicht zu sagen: „Naja, das
 725 gibt das SGB VIII aber nicht her und das ist dann nicht Soziale Arbeit“. Sondern tatsächlich zu
 726 sagen: „Okay, was ist denn für uns Soziale Arbeit? Was soll es sein?“. Das finde ich spannend
 727 für die nächsten Jahre. Das ist keine Forderung an irgendjemanden, sondern eher an uns
 728 selbst, manchmal über den Schatten zu springen und weg von bestehenden Strukturen zu ge-
 729 hen.“

730 **Milena Konrad:** „Finde ich total gut, weil die Forderung an uns selbst dürfen wir ja genauso
 731 stellen und so habe ich die Frage auch verstanden. Vielen Dank schon mal für das Statement,
 732 weil ich persönlich fühle mich jetzt direkt motiviert, das auch anzugehen, vielleicht geht es
 733 den Hörer*innen genauso. Ich schaue nochmal in Richtung Vera, Lotte.“

734 **Vera Rose:** „Mir gefällt diese Vision sehr gut. Wo geht es hin? Wo entwickelt es sich hin? Von
 735 da aus dann zu überlegen, was soziale Fachkräfte können und wissen müssen und von dort
 736 aus dann das Curriculum festzulegen, denn momentan läuft es ja andersherum. Da werden
 737 Leute berufen mit einem bestimmten Wissen, wie bekomme ich dieses Wissen da irgendwie
 738 reingewurstet? Und mein Plätzchen in dem Fachbereich Soziale Arbeit in den entsprechenden
 739 Studiengängen. Noch ein anderer Punkt den ich loswerden will: Um das was du visionär ent-
 740 faltest zu realisieren, brauchen wir andere Arbeitsbedingungen. Dieses Gespräch ist für mich
 741 eine ganz wichtige Erfahrung. So entspannt miteinander nach vorne zu denken. Mein Alltag
 742 sieht anders aus, und eurer auch. Das habt ihr alle nicht und da stimmt doch etwas nicht in
 743 der Arbeitsorganisation. Die Lamentiererei, 18 SWS, das ist viel, aber da ist noch mehr, wo-
 744 rüber wir nachdenken müssen. Die Forschungspolitik, die Karrierepolitik, die Indikatoren für
 745 angebliche Qualität, das ist doch alles ein Mist. Diese Indikatoren lassen uns verstummen,
 746 oder machen es unmöglich miteinander zu sprechen, wie wir gerade miteinander sprechen.
 747 Sie zwingen mich dazu nur daran zu denken: Welche Textbausteine für welchen Antrag, jetzt
 748 muss ich noch die Abrechnung machen. Konzentriere mich auf meine Spezialcommunity und
 749 habe keinen Raum und keine Muße über Soziale Arbeit auf der Metaebene zu sprechen und
 750 die Zukunfts- und Entwicklungsbedarfe. Also, ja. Das ist jetzt die große Depression.“ (lacht)

751 **Vera Taube:** „Da stelle ich mir manchmal die Frage, ob wir das jetzt als so schrecklich empfin-
 752 den. Also ich bin jetzt seit Oktober Professorin und bin froh, wenn ich die Woche hinter mich
 753 bringe ohne dröflzich Dinge konkret falsch zu machen. Ich habe mir auch gedacht, dass ich
 754 jetzt erstmal jedes Forschungsding hintenanstelle, das ist jetzt gerade noch nicht so, ich muss
 755 mich jetzt erstmal um den Job da kümmern, die Professur. Und gleichzeitig stelle ich mir na-
 756 türlich die Frage, ob das jemals anders wird. Viele sind immer sehr beschäftigt und müssen
 757 viel machen und sagen dann immer, dass es so viel ist und man keine Zeit für nichts hat. Wahr-
 758 scheinlich, wenn man Menschen fragt, würden das viele so sagen. Ist das jetzt ein Problem der
 759 Sozialen Arbeit? Eventuell ja, mit 18 SWS. Und diese Forderungen werden in der Fachgruppe
 760 Promotion auch diskutiert und auch diese Kriterien mehr diskutiert, als einem lieb ist, weil
 761 man sie ja gerade nicht richtig ändert, aber immerhin muss man sie diskutieren und dement-
 762 sprechend immer mal wieder auf Bühnen bringen. Mich bringt das nochmal auf einen anderen

763 Gedanken, weil das sehe ich ganz genauso. So kann sich Wissenschaft nicht gut entwickeln.
 764 Sie hat sich trotzdem entwickelt und zwar beachtlich, aber wer wagt zu denken, wie es wäre,
 765 wenn wir richtig gute Umstände hätten. Ich möchte noch einen anderen Punkt dazu sagen.
 766 Ich stelle mir nämlich ganz oft die Frage, welche Position nimmt Wissenschaft zu Praxis ein
 767 und andersherum. Ich habe eine kleine aber feine Studie mit zwei Kollegen gemacht, der Chris-
 768 tian Ghanem und der Florian Spensberger. Wir haben Leute in der Bewährungshilfe befragt,
 769 was sie von Wissenschaft halten und wie sie dazu stehen und am Ende kam dabei raus, dass
 770 sie zu 2/3 den Leuten mehr Angst macht, als dass sie ihnen hilft. Die haben so die Idee, dass
 771 sie kontrolliert und sagt, was man zu machen hat und wenn man dem nicht entspricht, wird
 772 man entlarvt als schlechte*r Praktiker*in. Das ist auch etwas, über das wir nachdenken müs-
 773 sen. Wir haben die Gelegenheit, Wissenschaft Soziale Arbeit zu formen, auszuleben. Wie wol-
 774 len wir es machen? Wie nützlich und dienlich müssen wir sein und wie müssen wir uns beneh-
 775 men, damit das auch dem entgegenkommt, was Stefan gesagt hat. Welche Themen, was sol-
 776 len die Menschen, die dort arbeiten können? Das ist auch etwas, was mich umtreibt und wo-
 777 rauf ich noch keine Antwort gefunden habe.“

778 **Adrian Roeske:** „Wie kommuniziert man das auch? Wenn du sagst, es macht den Menschen
 779 Angst und es kontrolliert sie, dann muss man das vielleicht auch anders kommunizieren, trans-
 780 ferieren und den Leuten auch näherbringen, wobei wir dann bei diesem Theorie-Praxis Ding
 781 am Ende des Tages landen.“

782 **Stefan Borrmann:** „Naja, und was Lotte gesagt hat: Wie kann man diese Diskursräume im Ar-
 783beitsalltag integrieren? Ja, das mag an Hochschulen im Arbeitsalltag schwierig sein, aber
 784 gleichzeitig gibt es ja auch Orte, wir sind hier im DGSA.podcast, einer Fachgesellschaft, viel-
 785 leicht sind dann tatsächlich Fachgruppen, Tagungen, Sektionstagungen oder die entsprechen-
 786 den Treffen, Jahrestagungen, genau die Orte, wo man mal losgelöst die disziplinäre Weiter-
 787 entwicklung denken kann. Würde ich mir wünschen.“

788 **Milena Konrad:** „Jetzt vielleicht nochmal dazu auch anekdotisch, meine eigene Erfahrung. Ich
 789 habe nämlich das Gefühl, es hat sich schon einiges getan. Wir haben schon viel über Identifi-
 790 kation gesprochen. Über die Rolle der Sozialen Arbeit als Wissenschaft. In meinem Bachelor-
 791 und Masterstudium hatte das eher noch eine untergeordnete Rolle. Das Verständnis bei mir
 792 und meinen Kommiliton*innen als Wissenschaftler*innen, oder auch die Soziale Arbeit als
 793 Wissenschaft zu sehen war noch viel geringer vorhanden. Ich nehme das jetzt bei Studieren-
 794 den im Bachelor in den ersten Semestern wahr, dass die ganz selbstverständlich die Soziale
 795 Arbeit auch als Wissenschaft verstehen. Das braucht dann vielleicht auch ein paar Generatio-
 796 nen, bis das in der Praxis angekommen ist. Das wird vielleicht nicht flächendeckend gelingen,
 797 aber Vera, das, was du gerade erzählt hast, dass 2/3 es eher als Hinderungsfaktor vielleicht
 798 sogar gesehen haben. Meine Hoffnung ist, dass sich das vielleicht auch noch wandelt und wei-
 799 terentwickelt. Weil, dass was ich gerade geschildert habe ist eine Entwicklung der letzten zehn
 800 bis 15 Jahre.“

801 **Adrian Roeske:** „Und das, was Stefan sagte. Das spricht vielleicht auch ein bisschen gegen das,
 802 was Lotte nannte, so eine Depression, in der wir gerade sind. Vielleicht sind wir das gar nicht

803 weil wir eine gewisse Ungeduld haben und so eine gewisse Aufbruchslust, ich weiß nicht, wie
 804 man das genau nennen möchte. Aber im Endeffekt ist es ja das, was Stefan sagte vor einer
 805 halben Stunde ungefähr, oder auch, was du gerade gesagt hast. Der Zeitraum über den wir
 806 reden ist gar nicht so riesig. 30 Jahre Forschung, Wissenschaft ist im Endeffekt ja sehr über-
 807 schaubar. Dafür machen wir ja durchaus Fortschritte. Jetzt merkt man gerade, und das höre
 808 ich auch in der Runde heraus, man hat so eine gewisse Ungeduld, man würde die Dinge am
 809 besten jetzt anpacken und verändern, jetzt sofort Räume schaffen für diese Diskurse, die wir
 810 meinetwegen hier gerade führen. Scheinbar brauchen wir aber Geduld, diese Gespräche und
 811 eben dieses Schaffen von Räumen, schaffen besserer Arbeitsbedingungen für alle Beteiligten,
 812 also Leute, die in die Hochschulen reinwollen, die schon in Hochschulen drin sind. Vera, du
 813 merkst das ja gerade selber offenbar, erstmal den Job machen und Forschung, mal gucken,
 814 wann das drankommt. Man merkt so die Herausforderung auf verschiedenen Ebenen finde
 815 ich, das ist total spannend.“

816 **Vera Taube:** „Ja und einfach aufzuhören und zu sagen, dass die Wissenschaft im Elfenbein-
 817 turm stattfindet und der Rest der Welt draußen. Die Leute müssen doch die Idee bekommen,
 818 dass das ein kooperatives Element ist, das ist doch auch Soziale Arbeit, dass man Dinge ko-
 819 operativ macht. Klar, kann man da die Diskussion anfangen: „Was ist denn dann Wissenschaft,
 820 wenn da Praktiker*innen mit rummachen!“, aber am Ende, wenn die Sachen keiner braucht.
 821 Oder wenn ich dann immer höre, wenn die Studierenden aus dem Praktikum wiederkommen:
 822 „Das erste, was du da zu hören bekommst ist, du sollst vergessen, was du an der Uni machst“.
 823 Die haben eine riesen Sehnsucht nach irgendwelchen Handlungsstrategien, nach Handlungs-
 824 sicherheit und haben das Gefühl, sie bekommen sie nicht. Ich glaube, je mehr man als Studie-
 825 render oder als Praktiker die Idee hat, man ist da mit involviert in dieses Ganze, wie man es
 826 machen soll und wie es richtig geht und wo wir in den nächsten 15 Jahren hinmüssen. Desto
 827 eher könnte das Gefühl entstehen, dass man weiß, was man tut und nicht damit beschäftigt
 828 ist zu denken: „Oh nein, oh nein, hoffentlich merkt jetzt keiner, dass das gerade eigentlich voll
 829 schwer ist und ich nicht weiß, was ich machen soll“. Das ist so eine Haltung von Studierenden,
 830 die ich am Ende ganz oft wahrnehme. Dass die das Gefühl haben, dass sie nicht ausgebildet
 831 sind und jetzt ins kalte Wasser geschmissen werden, das gehört vielleicht dazu, es ging mir ja
 832 genauso. Das ist so ein typisches Gefühl am Ende des Studiums, am Ende jeder Ausbildungs-
 833 zeit.“

834 **Milena Konrad:** „Das wollte ich gerade sagen: Jeden Studiums! Das würde ich nicht nur auf
 835 die Soziale Arbeit beziehen.“

836 **Vera Taube:** „Aber irgendwie habe ich den Anspruch an mich, dass meine Studierenden nicht
 837 ganz so oft sagen, dass sie Angst haben, was auch immer da kommt.“ (lacht)

838 (Lachen)

839 **Lotte Rose:** (lacht) „Dann frag sie mal zum Schluss, wenn du sie entlässt.“

840 **Vera Taube:** „Wenn wir dann im Podcast in zehn Jahren hier sitzen kann ich mal berichten.“

841 **Milena Konrad:** „Ich schaue nochmal in die Runde, mit Blick auf die Zeit würde ich nämlich
842 langsam in Richtung Ende übergehen wollen. Möchte aber auch niemanden abwürgen, noch
843 einen wichtigen Gedanken einzubringen.

844 Das scheint gerade nicht der Fall zu sein. Wir haben ja schon angekündigt, dass wir euch noch
845 mit Überraschungsfragen überraschen wollen, die ihr natürlich noch nicht kennt, und die uns
846 vielleicht nochmal die Chance geben, euch ganz anders kennen zu lernen. Auch hier seid ihr
847 ganz herzlich eingeladen, dass auch untereinander zu kommentieren, auch wenn wir euch
848 konkret ansprechen. Ich habe die erste Überraschungsfrage für Vera dabei und anschließend
849 an die Diskussion von gerade, finde ich, passt sie noch besser zu dir, als wir uns sie vorher
850 überlegt haben. Und zwar: Wenn du dich entscheiden müsstest Vera, und in diesem Setting
851 musst du dich jetzt entscheiden, würdest du lieber für immer auf Forschung verzichten oder
852 für immer auf Lehre und warum?“

853 **Lotte Rose:** „Oh, die Frage möchte ich bekommen.“

854 (alle lachen)

855 **Milena Konrad:** „Erstmal Vera.“

856 **Lotte Rose:** „Ja jetzt bin ich gespannt!“

857 **Vera Taube:** (lacht) „Was ist das denn für eine Frage? Oh man. Also wenn ich jetzt quasi wirk-
858 lich vor der blauen oder der roten Pille stehen würde, und ich eine schlucken müsste, was ja
859 zum Glück echt nicht so ist, dann würde ich glaube ich die Lehre machen. Und zwar weil ich
860 wüsste, dass andere die Forschung machen und ich weiß, dass die das richtig gut machen und
861 ich die in der DGSA dann treffe, wenn ich die Tagungen besuche, und die mir dann davon
862 erzählen, ich das Mitnehme, die Bücher kaufe und lese und meinen Studierenden erzähle.
863 Deswegen würde ich die Lehre nehmen, weil das ist etwas, was mich von Anfang an, seit Ernst
864 Engelkes Vorlesungen motiviert hat, das zu machen, weil ich gerne meine Kolleg*innen aus-
865 bilden möchte. Also die Menschen, die später mit mir im Büro arbeiten würden, wenn ich da
866 jetzt arbeiten würde. Denen würde ich gerne eine gute Ausbildung geben.“

867 **Stefan Borrmann:** „Jetzt würde mich aber interessieren, was die Lotte geantwortet hätte.“

868 **Vera Taube:** „Das würde mich auch interessieren.“

869 **Lotte Rose:** „Ich finde die Frage genial. Ich würde antworten, ich würde Lehrforschung ma-
870 chen. Ich forsche gerne. Ich hasse Drittmittelinwerbung. Wir bekommen ja zum Glück ein
871 bisschen Geld. Ich finde die Abwertung von selbstfinanzierter Forschung qua Stelle empörend.
872 In meiner Lehrpraxis habe ich es sowieso schon immer so gemacht, dass ich von Studierenden
873 im Rahmen des entsprechenden Seminarthemas Daten sammeln lasse, die für mich Ge-
874 schenke sind, mit denen ich unendlich viel machen kann. Wie viele Texte von mir basieren auf
875 Daten von Studierenden, die die mitgebracht haben. Ich würde mich aus der binären Frage
876 herausziehen.“

877 **Vera Rose:** „Lotte das ist prima, das mache ich direkt ab nächstem Semester, das könnte mein
878 Dilemma lösen. Danke!“

879 **Milena Konrad:** „Trotzdem fand ich auch deine Antwort sehr nachvollziehbar, Vera. Die Ver-
880 bindung scheint ja doch unlösbar zu sein, also, unteilbar.“

881 **Vera Taube:** „Hast du gesagt, dass das so ist. Du hast gesagt, ich muss mich entscheiden.“

882 **Milena Konrad:** „Ja, ja, aber trotzdem habt ihr es geschafft, die Verbindung aufrecht zu halten,
883 was deutlich macht, dass Lehre und Forschung auch zusammengehören.“

884 **Lotte Rose:** „Als nächstes kann man auch nochmal fragen, was eigentlich forschen ist. Auch
885 diese begriffliche Entwicklung finde ich katastrophal. Wenn ich ein Seminar konzipiere, vor
886 drei Jahren habe ich das schon mal gemacht. In den drei Jahren ist aber viel passiert. Ich lese,
887 ich gestalte die Sitzung neu, um sie dem aktuellen Stand anzupassen, dann habe ich ja auch
888 geforscht. Nur wir denken ja mittlerweile Forschung ist es nur, wenn neue Daten gesammelt
889 werden. Ab dann ist es Forschung. Nein! Wir müssen auch Forschungsarbeit selbstbewusst
890 anders definieren. Das ist doch eine Frechheit! Das zu lesen, das weiterzudenken, was die Kol-
891 legen publiziert haben und die Lehre neu zu gestalten, das ist auch Forschung. Dann haben
892 wir das auch versöhnt.“

893 **Adrian Roeske:** „Das ist gerade passend. Lotte, natürlich haben wir für dich auch eine Überra-
894 schungsfrage dabei und du gehst schon in die Richtung eigentlich ein Stück weit, die diese
895 Frage so ein bisschen anspricht. Deswegen lass uns doch das gerade mal ein Stückchen größer
896 machen, was du angefangen hast, mal so als kleines Gedankenspiel vielleicht. Stell dir vor,
897 Finanzierung und Ausstattung wäre vollumfänglich, du kannst gefühlt tun und lassen, was du
898 möchtest. Du bekommst alles, was du benötigst. Dann wäre so ein bisschen die Frage, die
899 dahintersteckt zum einen zu welchem Thema du gerne forschen würdest und auch wie du
900 gerne forschen würdest. Du hast ja schon einen kleinen Einblick gegeben, aber lass uns doch
901 nochmal ein bisschen größer denken. Das ist so deine Frage gerade.“

902 **Lotte Rose:** „Das erste war, wozu ich es machen würde. Ihr habt schöne Fragen! Ich würde
903 zum Schlafen in der Sozialen Arbeit als Praxis der Sozialen Arbeit liebend gerne mal was for-
904 schen. Also diese Alltagspraktiken der Sozialen Arbeit faszinieren mich sowieso, ich bin irgend-
905 wann mal darauf gestoßen, dass Janusz Korczak in seinem Dom Sierot offenbar unendlich viele
906 Nachtprotokolle im Schlafsaal seiner Einrichtung gemacht hat, die dann aber in entsetzlichen
907 Kriegswirren verschwunden sind. Ich habe es auch mal geschafft, einen Studierenden in Brand
908 zu setzen, der in der Heimerziehung tätig war und der hat dann zum Schlafen seine Bachelor-
909 thesis geschrieben, also der Übergang vom Tag zur Nacht und der Übergang von der Nacht in
910 den Tag, also da ist mir das Herz aufgegangen. Am allerliebsten in Verbindung mit Lehre. Also
911 natürlich ist das ein wunderbarer Luxus mit wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen oder Dokto-
912 randinnen, aber es ist auch immer schön Studierende zu triggern für so völlig abseitige The-
913 men, wo die nie von alleine draufkommen würde, nirgendwo in einem Lexikon für Soziale Ar-
914 beit gibt es das Stichwort ‚Schlafen‘. Sowas macht mir total Spaß die auf die Spur zu setzen

915 und überraschen zu lassen, was sie dann mitbringen. Also das sind Geschenke für mich, diese
916 Mitbringsel.“

917 **Adrian Roeske:** „Das ist ein super spannendes Thema. Ich habe das Schlafen auch tatsächlich
918 noch nie mit Sozialer Arbeit in Verbindung gebracht.“

919 **Lotte Rose:** „Ja, es wird viel geschlafen in der Sozialen Arbeit!“

920 **Adrian Roeske:** „Manchmal weniger, als wir alle sollten wahrscheinlich. Möchte das jemand
921 gerade spontan noch kommentieren?“

922 **Lotte Rose:** „Stefan, nächstes Forschungsprojekt?“

923 **Stefan Borrmann:** „Adrian, mir ging es da wie dir eben. Im ersten Moment habe ich gedacht:
924 „Was hat sie da jetzt gerade gesagt? Schlafen? Okay, interessant irgendwie.“ Aber jetzt so mit
925 diesen Erläuterungen habe ich schon gemerkt, dass da eine Menge drinsteckt. Du hast jetzt
926 auch gesagt, diese Alltagspraktiken, was das mit Menschen macht, finde ich irgendwie span-
927 nend. Ich hoffe, du bekommst jetzt einen Lottogewinn und kannst dieses Thema behandeln,
928 dann freue ich mich auf das Buch danach.“

929 **Milena Konrad:** „Dann darf ich noch die letzte Überraschungsfrage anschließen und Stefan,
930 du wirst nicht überrascht sein, dass du jetzt adressiert bist. Und zwar möchte ich dich fragen:
931 Wenn du einen Wunsch frei hättest, für die Wissenschaft Soziale Arbeit, was würdest du dir
932 wünschen?“

933 **Stefan Borrmann:** „Die Wunschfrage. Ist fast ein bisschen so wie diese Abschlussrunde im Be-
934 rufungsverfahren. Da bekommt man auch immer eine überraschende Frage. Ah, okay. Ein
935 Wunsch für die Wissenschaft Soziale Arbeit. Naja, wir haben vorhin ein bisschen schon Sachen
936 angesprochen. Ein Wunsch kann ja auch etwas Utopisches sein. Ich würde mich freuen, wenn
937 sich die Wissenschaft Soziale Arbeit weiterentwickeln könnte, frei von organisationalen Zwän-
938 gen, von Themen, die eigentlich nicht in den inhaltlichen Kern von Wissenschaft gehören, also
939 sowas wie Ausstattung, Finanzierung, Macht wären, sondern wo wir uns wirklich drauf kon-
940 zentrieren könnten, die Wissenschaft Soziale Arbeit weiterzuentwickeln mit all den Perspek-
941 tiven unterschiedlicher Art, die vorkommen müssten, ohne diese Statusfragen mitdenken zu
942 müssen. Es ist wichtig, die zu führen, es ist auch wichtig, da zu kämpfen, das ist auch Teil von
943 so einer Fachgesellschaft teilweise, aber im Kern und im Herzen geht es mir dann schon um
944 die Inhalte und da würde ich mich freuen, wenn das von diesen anderen Themen freier mög-
945 lich wäre weiterzuentwickeln.“

946 **Milena Konrad:** „Ja, gut. Vielen Dank. Ich schaue nochmal in die Runde, aber da scheint sich
947 gerade nichts zu regen.“

948 **Lotte Rose:** „Naja, also mir kommt noch in den Kopf, dass der Wunsch wäre, dass es uns nicht
949 mehr braucht, weil wir eine gerechte Welt ohne Exklusion und Unterdrückung bereits haben.“

950 **Milena Konrad:** „Da sind wir wahrscheinlich auch in der Utopie unterwegs.“

951 **Lotte Rose:** „Ja.“

952 **Vera Taube:** „Ich rechne auch die nächsten 20 Jahre nicht damit.“ (lacht)

953 **Milena Konrad:** „Ja, also erstmal total spannend, was sich an diesen doch wenigen Fragen, die
954 wir heute eingebracht haben, doch auch für eine breite Diskussion angeknüpft hat. Ich bin
955 sehr dankbar, dass wir doch Vertreter*innen ganz unterschiedlicher Generationen, uns Mo-
956 derator*innen eingeschlossen, eingeladen haben, denn diese wenigen Fragen haben wir doch
957 in einer Breite und Tiefe zugleich diskutiert. Nochmal zur Rekapitulation: Wir sind eingestiegen
958 mit der Frage: „Hm, Sozialarbeitswissenschaft, Wissenschaft Soziale Arbeit, welche Bezeich-
959 nung präferiert ihr eigentlich und warum?“, aber wir wollten natürlich vor alle darüber spre-
960 chen, was dahintersteckt und wie der Begriff für euch gefüllt ist. Da haben wir schon auch sehr
961 facettenreich drüber diskutiert und ich fand daran anknüpfend die Frage, wo die Wissenschaft
962 Soziale Arbeit heute steht, hat sich gut angeknüpft, auch mit der Frage nach Zukunftsvisionen.
963 Wo soll es hingehen mit der Sozialen Arbeit? Welche Forderungen stellen wir zum Teil an an-
964 dere, aber vielleicht auch an uns als Profession und Disziplin Soziale Arbeit? Deswegen noch-
965 mal vielen Dank für die unterschiedlichen Generationsperspektiven auf dieses Thema. Herzli-
966 chen Dank.“

967 **Stefan Borrmann:** „Gerne, vielen Dank auch an euch für das Organisieren.“

968 **Vera Taube:** „Und für die Gelegenheit, dass wir hier heute zusammen sprechen konnten.“

969 **Lotte Rose:** „Ja, danke für die Einladung, war schon eine besondere Erfahrung.“

970 **Adrian Roeske:** „Auch von mir ein Danke an euch drei und schon mal auch an unsere Hörer*in-
971 nen und Leser*innen gerichtet. Es sind natürlich auch verschiedene Stichpunkte und Artikel
972 genannt worden, das sind Dinge, die wir euch auch hinterher mit verlinken werden. Schaut
973 auch gerne auf der Homepage vorbei, die da lautet: podcast.dgsa.de, abonniert diesen Po-
974 dcast natürlich sehr gerne. Wir freuen uns, dass diese Folge heute so schön zustande gekom-
975 men ist.“

976 **Milena Konrad:** „Vielleicht anknüpfend an das, was Lotte auch vorhin gesagt hat, dass manch-
977 mal Räume fehlen, wie dieser hier, dass wir uns hier austauschen können, vielleicht kann es
978 für andere auch ein Anknüpfungspunkt sein, die Diskussion dann auch weiter zu führen in den
979 Fachgruppen, in den Kollegien, darüber auch ins Gespräch zu kommen und gemeinsam die
980 Wissenschaft Soziale Arbeit weiterzuentwickeln.“

981 **Adrian Roeske:** „Wer weiß, vielleicht sehen wir uns wirklich in zehn Jahren hier wieder und
982 schauen, was draus geworden ist.“

983 (lachen)

984 (Outro-Musik setzt ein, spielt im Hintergrund)

985 **Milena Konrad:** „Ist notiert. Na dann, bis bald und bis zum nächsten Mal!“

986 **Alle:** „Tschüss!“

987 (Outro-Musik spielt lauter)